

erziehungskUNST *frühe* KINDHEIT

Waldorfpädagogik heute ● ● ●



- Riechen und Schmecken
- Medienmündig werden
- Gedanken über Weihnachten

Unsere Winterausgabe

• THEMA •

Karin Michael: Geschmack und Geruch des Lebens 4

• MENSCH & INITIATIVE •

Impulsieren und Vernetzen für das Wohl des kleinen Kindes
Ein Gespräch mit Philipp Reubke 9

• MIT KINDERN LEBEN •

Philipp Gelitz: Resonanzräume ermöglichen 12

• LEICHT GEMACHT •

Almuth Strehlow: Malen mit Erde 16

Johannes Roth: Hirten und Könige – zwei Weihnachten? 19

• KINDERGARTENPRAXIS •

Damaris Roth: Ellersiek-Weihnachtsspiele im Freien.
Andachtsstimmung – ohne Konkurrenz 22

Frank Kaliss: Immer draußen.
Zwei Kindertagespflege-Stellen in Dresden 24

• BLICK IN DIE WELT •

Matthias Nikolaus Eckstaedt: Ein Ort der Hoffnung.
Der Waldorfkindergarten Bogotá, Kolumbien 27

• DIALOG •

Ulrike Kaliss: Hunde in Kindertagesstätten 29

Paula Bleckmann und Birgit Krohmer: Medienmündig werden
mit Rückenwind und Ressourcen statt mit Rechthaberei 32

Chisha Chakanga: ReFlect

Wie wir im Alltag mit Kindern gegen Rassismus aktiv werden können 37

• KOLUMNE •

Gerda Salis Gross: Das Schnecken-Haus 40

• SERVICE •

Bücher 41 | Nachrichten | Gedanken 44
Gelegenheiten & Anzeigen 45

erziehungSKUNST *frühe* KINDHEIT 2025 • Winter

Impressum

erziehungSKUNST *frühe* KINDHEIT
Waldorfpädagogik heute
10. Jahrgang, Heft 04, Winter 2025, Auflage 30.000

 Vereinigung der
Waldorfkinderergärten

Herausgeber:
Vereinigung der Waldorfkinderergärten e.V.
Bundesgeschäftsstelle:
Landauer Str. 66 | 67434 Neustadt/Weinstraße
Tel.: 0 63 21/95 96 86 | www.waldorfkinderergarten.de

Redaktion:
Frank Kaliss
Landauer Str. 66 | 67434 Neustadt/Weinstraße
E-Mail: kaliss@waldorfkinderergarten.de

Manuskripte und Zusendungen nur an die
Redaktion. Die Verantwortung für den Inhalt
der Beiträge tragen die Verfasser:innen.

Die Redaktion der *erziehungSKUNST frühe* KINDHEIT
ist in der Auswahl und inhaltlichen Gestaltung
der redaktionellen Beiträge frei und nicht
weisungsgebunden.

Beirat der Redaktion:
Ulrike Bishop, Sabine Cebulla-Holzki, Hannah Kennedy,
Birgit Krohmer, Melanie Lisges, Angelika Lonnemann,
Dagmar Scharfenberg, Jan Wedberg

Gestaltungskonzept & Herstellung:
Maria A. Kafitz
Verlag Freies Geistesleben

Verlag:
Verlag Freies Geistesleben
Landhausstraße 82 | 70190 Stuttgart
Tel.: 07 11/2 85 32-00
www.geistesleben.de

Anzeigenservice:
Dagmar Seiler
Tel.: 07 11/2 85 32-26
E-Mail: anzeigen@geistesleben.com

Heftbestellung & Abonnement
Leserservice:
Pia Ulrike Minnich
Tel.: 07 11/2 85 32-28
E-Mail: abo@geistesleben.com

Einzelheft: 3,90 zzgl. Versandkosten.
Das Magazin erscheint 4-mal im Jahr und kann
direkt beim Verlag bezogen werden.
Jahresabonnement: € 25,- Inland / € 32,-
Ausland (jeweils inkl. Versandkosten).
Das Abonnement – Mindestlaufzeit ein Jahr – kann
nur mit einer Frist von vier Wochen zum Monatsende
gekündigt werden.
Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich
an info@geistesleben.com

Dieses Magazin wird auf FSC®-zertifiziertem Papier
gedruckt. FSC® ist ein Papier aus verantwortungs-
vollen Quellen. Lizenznummer: FSC® Coo2639.

Dieses Magazin wird klimaneutral produziert.



Druck: Druckhaus Kaufmann / Lahr

ISSN 2509-2995

Immer der Nase nach

Liebe Leserin, lieber Leser!

Nicht nur die Jahreszeiten und verschiedenen Gegenden bzw. Landschaften haben ihren ganz eigenen Geruch, wie wir wahrscheinlich alle aus eigener Erfahrung bestätigen können. Betreten wir einen Waldorfkindergarten, so kommt uns auch ein unverwechselbarer Geruch entgegen: Es riecht nach natürlichen Putzmitteln, verbunden mit Holz und anderen Naturmaterialien, dazu noch der Geruch von frisch Gekochtem oder Gebackenen. Viele beschreiben dies als einen heimeligen Wohlgeruch, der uns empfängt und einhüllt: Hier kann ich ankommen – hier möchte ich bleiben. Dadurch erlebt das Kind Verlässlichkeit und Geborgenheit.

Der Geruchssinn ist in der frühen Kindheit von Anfang an ein zentrales Orientierungs- und Bindungsorgan. Vertraute Gerüche geben Sicherheit – so auch die Gerüche von Mama und Papa. Aber auch der Geruch des eigenen Kuscheltieres und der eigenen Decke: Sie können bei der Eingewöhnung helfen und bauen Stress ab. Und schließlich werden auch die Erzieher:innen über den Geruch den Kindern vertraut.

Berücksichtigen wir diese zentrale und sensible Funktion, so wird deutlich, dass wir darauf achten sollten, dass wir dem kleinen Kind eine natürliche «Duftumgebung» ermöglichen, statt einer «Duftüberflutung» durch stark parfümierte Produkte. Das Thema des vorliegenden Heftes widmet sich ausführlich dem Riechen und Schmecken.

Des Weiteren finden sich wieder eine Vielzahl an Themen, die nicht nur ermöglichen können, Kinder im Krippen- und Kindergartenalter immer besser zu verstehen, sondern auch unser Handeln immer wieder zu befragen: Sei es im Hinblick auf die Jahresfeste, die Natur, einen Hund in der Pädagogik, den Umgang mit digitalen Medien oder auch im Hinblick auf Diskriminierung und Ausgrenzung. •

**Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre
und grüße Sie herzlich**



Frank Kaliss



Geschmack und Geruch des Lebens

Über die Entwicklung und Bedeutung des Riechens und Schmeckens in der frühen Kindheit

von Karin Michael

Geruch und Geschmack prägen unser Leben von Anfang an. Karin Michael zeigt, wie fein die Sinne eines Kindes sind, warum natürliche Düfte und einfache Geschmäcker so wichtig sind und Erinnerungen, Beziehungen und sogar Heilung beeinflussen können.

Würden Sie 6434 Euro für 70g Pilze ausgeben? Der Matsutake Pilz aus Japan erzielt heute solche Preise – hochgerechnet 91.860 Euro pro Kilogramm! Zufällig hörte ich auf einer Autofahrt einen Bericht in WDR3 über Matsutake. Ein älterer Japaner erzählt, warum er hilft, den Lebensraum des Matsutake unter der Japanischen Rotkiefer zu pflegen. Seine Erzählung beginnt mit dem Geruch von Matsutake, er gehört für ihn zur herbstlichen Jahreszeit und dann folgen

unmittelbar seine mit diesem Genuss assoziierten Kindheitserinnerungen. Kann auch Sie ein Geruch in Ihre Kindheit zurückversetzen?

Tief verbinden sich unsere Erinnerungen mit Geruch und Geschmack – Tante Christas Vanille-Kipferl zu Weihnachten, der Duft vom Holzfeuer im Kamin der Skihütte, die Stockmar Wachsblöckchen der ersten Schuljahre. Jede und jeder von uns kann diese inneren Bilder entlang von Geruch und Geschmack in sich



lebendig machen. Hoffentlich haben Sie sogar selbst schon hier beim Lesen über Gerüche und Schmecken viele schöne Erinnerungen vor Ihrem inneren Auge. Aber auch weniger schöne Gedächtnisinhalte hängen sich entlang von Gerüchen oder einem bestimmten Geschmack in uns hoch – da ist es gut, wenn man einen anderen wohligen Geruch zur Hand hat, mit dem man die Gefühle wieder beruhigen kann.

• Entwicklung des Geruchssinns •

Das Kind könnte schon im Mutterleib riechen, wenn es nicht von Fruchtwasser umgeben wäre. Etwa 30 Millionen Riechzellen entwickeln sich bereits im Mutterleib und nehmen bis zum Erwachsenenalter um die Hälfte ab. Wir sind bezüglich des Riechens also frühreif. Schon am 4. Lebenstag kann ein Kind seine Mutter am Geruch erkennen! Der Geruchssinn ist entscheidend für die erste Bindungsentwicklung und spielt weiterhin – wenn auch meist unbewusst – eine wesentliche Rolle in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen.

Es sind besonders die frühesten Erinnerungen, die sich häufig mit Gerüchen verbinden bzw. durch

Gerüche wieder in uns aufsteigen. Damit diese frühe und intensive Anbindung an Welt und Mitmenschen wohliger und gut wird, ist es wichtig, für zarte natürliche Düfte und frische Luft um das kleine Kind zu sorgen. Überwältigende Gerüche von starkem Parfum, Pflege- und Desinfektionsmitteln, künstlichen Aromen, Abgasen etc. stören die wohlige Beziehungsaufnahme und Anregung von Lebens- und Verdauungsprozessen. Appetit nicht nur auf Essen, sondern auf das ganze Leben hängt sehr von guten einladenden Gerüchen ab!

• Muttermilch als süße Einladung ins Leben •

Der erste Geschmack nach der Geburt, der der Muttermilch, ist von einer milden Süße – eine Einladung ins Leben! Man fand aber auch heraus, dass bestimmte Aromen, wie Knoblauch, Kümmel oder Lakritz der Muttermilch in den Stunden nach dem Genuss eine leichte Geschmacksnote geben. So lernt das Kind die Welt der Nahrungsmittel und die je eigene Esskultur schon milde vermittelt durch die stillende Mutter kennen. Was die Mutter gut verdauen gelernt hat und verträgt, schadet nach kinderärztlicher ●●●

- Erfahrung auch dem Kind in der Regel nicht. Wo man im Winter immer viel Kohl isst, haben die Kinder nicht mehr Blähungen. Wo man immer sehr scharf isst, werden die Säuglinge nicht so wund, wie in Situationen, in denen die Mutter nur ausnahmsweise im indischen Restaurant mal etwas ungewohnt Scharfes zu sich nimmt. Stillen beruhigt und sogar der Geruch der Muttermilch an einem Hemd kann einem Säugling helfen, ohne die Mutter zur Ruhe zu kommen und einzuschlafen.

• Vielfalt der Nahrung kennenlernen •

Eine nächste wichtige Stufe für eine gesunde vielfältige Geschmacks-, Geruchs- und Verdauungsentwicklung ist die intensive Begegnung mit den – am besten jahreszeitlich passenden, frischen und in der nächsten Umgebung vorhandenen Kräutern, Gemüse- und Obstsorten. Kräuter sind eine Gaumenfreude, ein Zugangsweg zur Nahrungsvielfalt und eine Anregung der Verdauungssäfte. Nach der Muttermilch reichen aber vorerst ganz milde Geschmäcker, beispielsweise eine süße Demeter-Karotte, eine Heidelbeere oder ein milder Apfel, um sich wochenlang in nur eine neue Geschmackswelt zu vertiefen. Der erste für uns Erwachsene immer gleiche langweilige Hirse-, Dinkel- oder Haferbrei ist (ohne jeden Zusatz!) eine tiefe und prägende Erfahrung. Wenn man zu schnell in zu starke Geschmacksnuancen geht, verdirbt man den feinen Geschmackssinn. Salz-Zugaben vertragen die unreifen Nieren in den ersten Lebensmonaten nicht und werden im ersten Lebensjahr allenfalls als Prise bei der Durchfall-Diät mal benötigt.

Ein schwieriges Kapitel ist Zucker. Er hat ein hohes Suchtpotential, verdirbt ebenfalls den Sinn für andere, feinere Geschmacksrichtungen und fördert die Kariesentwicklung. Das gilt beispielsweise auch für Rosinen, die sich besonders gut an den Milchzähnen festkleben oder getrocknete Datteln. Je länger man



insbesondere industrielle Zucker aus dem Leben des Kindes fernhalten kann, desto gesünder können sich Geschmack und Geruchsinn entfalten und desto vielfältiger können sich die Essgewohnheiten entwickeln. An bittere Geschmackserlebnisse gewöhnen sich viele Kinder nur allmählich und das ist ganz in Ordnung so. Das Bittere weckt uns stark und holt uns auf die Erde. Hilfreich ist auch hier, wenn die Mutter bittere Salate liebt und vielleicht schon das Stillen mal mit Chicorée fördert. Die Bittersubstanzen sind verdauungsfördernd und heilsam; leider wurde das Bittere in Rucola, Radicchio, Löwenzahn und Endiviansalate durch Züchtungen abgemildert. Gemischte Frühlingssalate mit Gänseblümchen und Ringelblumen können helfen, sich langsam auch an ein paar bittere Blättchen zu gewöhnen.

Säure lernt man am besten im Sommer und an frischem Obst oder Beeren kennen. Sie kühlt, erfrischt und belebt.



«Schon sehr lange haben
Aromen einen Platz auch
in der Heilkunde ...
Rudolf Steiner gibt Hinweise
für Geschmacksrichtungen zur
Behebung konstitutioneller
Einseitigkeiten.»

Sprossen bringen eine besondere Frische und Geschmacksvielfalt mit sich. Sie strotzen vor Vitalität und Kraft und sind daher eine wunderbare Zugabe, sobald sich das Kind immunologisch gut entwickelt, erste Krankheiten gut überstanden hat und eine robuste Verdauung erwerben konnte. In der Herstellung von Sprossen kommt es leicht auch zur Vermehrung von Mikroben, weshalb immer sorgfältig gearbeitet werden sollte und das Kind am besten schon über 3 Jahre alt ist, bevor man diese wertvolle Ergänzung in die Ernährung einführt.

• Heilsame Wirkungen •

Schon sehr lange haben Aromen einen Platz auch in der Heilkunde. Ayurveda hat ein ganzes System der Wirkungen von 6 Geschmacksrichtungen – süß, sauer, bitter, salzig, scharf und herb/zusammenziehend.

Rudolf Steiner gibt Hinweise für Geschmacksrichtungen zur Behebung konstitutioneller Einseitigkeiten. Beispielsweise könne man mit Süße einem besonders verdauungsschwachen Kind helfen, sich inniger und kräftiger mit dem Stoffwechsel zu verbinden. Süße sei auch dem melancholischen (zu Traurigkeit und Schwere neigenden) Kind zuträglich. Dazu haben sicher viele Menschen eine innere Beziehung – man weiß heute, dass der Trost durch ein Stück Schokolade sogar noch durch Ausschüttung körpereigener Endorphine verstärkt wird, die zu Glücksgefühlen und Entspannung führen. Salzigen Geschmack empfiehlt Rudolf Steiner dagegen für das eher zum Träumen neigende Kind zur Anregung der Formkräfte. Säuren wecken, beleben und kühlen, können als Zitrusfrüchte allerdings auch zu Juckreiz und zur Verschlimmerung von allergischen Ekzemen führen. Besonders wertvolle Erfahrungen machen wir in der anthroposophischen Medizin mit Bitterstoffen. Die Präsenz und Führung des Ich im Organismus wird unterstützt.

Eine Forschergruppe um den anthroposophischen Dermatologen Christoph Schempp hat viel zu Bitterstoffrezeptoren gearbeitet und herausgefunden, dass sie im Organismus viel weiter verbreitet sind, ●●●

- als auf der Zunge. Lange schon kennt man von traditionellen Vor- und Nachspeisen die hilfreiche Wirkung von Bitterstoffen auf die Verdauung. Aber auch die asthmatisch verengten Bronchien erweitern sich bei der Inhalation von wässrigem Auszug aus gelbem Enzian, die Ekzem-geplagte Haut beruhigt sich mit bitterstoffhaltigen Cremes und der Kopf wird wach nach bitterem Kaffee.

In der Neonatologie hat man entdeckt, dass Frühchen weniger Stress- und Schmerzreaktionen zeigen, wenn man vor einer Blutentnahme Vanilleduft in den Inkubator gibt. Immer wieder erzählen mir Mütter, wie sie nach dem Anlegen des Lavendel-Brustwickels für ihr hustendes Kind wohligh neben ihm einschlafen und endlich wieder eine ruhige Nacht geschenkt bekommen. Lavendelduft führt zu tieferem Schlaf, Beruhigung, Entspannung, Wärmung und bei vielen auch zur Erinnerung oder wenigstens zum Traum vom Urlaub in Südfrankreich. Bei der heutigen Reizüberflutung gehört das lavendelduftende Solumöl® zu meinen Lieblingsmitteln am Abend: Es hilft unruhigen Kindern beim Einschlafen, löst Verspannungen und gibt eine wohlige Wärme.

• Atmosphärisches •

Manche Verstimmung im Büro und ganz besonders in den Klassenzimmern von Jugendlichen ließe sich vermeiden, wenn wir rechtzeitig daran denken, die Atmosphäre mit etwas Frischluft aufzuhellen. Rosen können diese harmonisierende Wirkung mit ihrem Duft verstärken – sie haben nicht nur symbolisch eine positive Sozialwirkung. Die Schalen von Zitrusfrüchten können die schläfrigen Eulen im Jugendalter etwas wacher machen.

Studien zeigen, dass der gleiche angenehme Duft (z.B. Rose), den man beim Auswendiglernen, im Schlaf und beim Test wahrnimmt, die Ergebnisse verbessern hilft. Hier zeigt sich wieder, wie tief das sich Verbinden der Seele mit dem Leben, mit Orten, Menschen und all den Erinnerungen mit

•••••

**Es sind tiefgehende Gefühle,
die durch Geschmacks- und
noch intensiver durch Geruchs-
Wahrnehmungen ausgelöst werden.
Wenn sie klug eingesetzt werden,
wirken sie vielseitig hilfreich, ver-
innerlichend, inspirierend, stärkend,
regulierend und sogar heilend.**

•••••

unserer Nase zusammenhängt. Vieles davon bleibt unbewusst, auch, warum wir jemanden «dufte» finden, uns «riechen können» oder einen anderen Menschen eben «nicht riechen können» und er uns vielleicht gar total «stinkt». Der Duft entlockt Schriftsteller:innen phantasievolle Geschichten und Regisseur:innen emotionale und dramatische Filme. «Birkenkuchen mit Lavendel» ist ein besonders schöner, «Das Parfum» mörderisch und finster. Immer geht es um Beziehungen.

Es sind also tiefgehende Gefühle, die durch Geschmacks- und noch intensiver durch Geruchswahrnehmungen ausgelöst werden. Wenn sie klug eingesetzt werden, wirken sie vielseitig hilfreich, verinnerlichend, inspirierend, stärkend, regulierend und sogar heilend. Da auch die sogenannten körperlichen Erkrankungen immer auch eine seelische Beteiligung haben, ist der Reichtum an Düften und Geschmäckern ein Schatz – nicht nur für die Harmonisierung der Seele, sondern auch für eine ganzheitliche und nachhaltige Heilung. •

Zur Autorin:

Dr. med. Karin Michael ist Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin, Mitbegründerin des von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik und Teil der Leitung der Medizinischen Sektion am Goetheanum.

Impulsieren und Vernetzen für das Wohl des kleinen Kindes

Ein Gespräch mit Philipp Reubke

Seit 2020 ist Philipp Reubke einer der zwei Leitungen der Pädagogischen Sektion am Goetheanum in Dornach/Schweiz. Diese bildet eine von zwölf Sektionen der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, die von der Anthroposophischen Gesellschaft gefördert wird. Philipp Reubke spricht in diesem Interview von den Aufgaben der Sektion, der weltweiten Waldorfkindergarten-Bewegung und seinen persönlichen Impulsen.

Frühe Kindheit | Wie war Ihr Werdegang bis zur jetzigen Stelle als Leiter der pädagogischen Sektion?

Philipp Reubke | Ich war selbst im Waldorfkindergarten, dann Waldorfschüler in Stuttgart und in Berlin. Schon während der Schulzeit hatte ich während der 11., 12. Klasse Verbindung nach Frankreich, durch Freunde, und dort habe ich als 17-Jähriger in einem Kinderfreizeitlager gearbeitet, und danach sieben Jahre lang jeden Sommer. Das war mein erster pädagogischer Lernschritt und selbständiger Zugang zur Anthroposophie. Durch gemeinsame Kinderbeobachtung im Team, aber auch Stärkung des Teams durch Erfahrungsaustausch und gegenseitige Hilfe; da habe ich unheimlich viel gelernt. Und das war entscheidend für meine Berufswahl der Pädagogik. Ich habe Philosophie und Germanistik studiert, weil ich die Fragen bewegen wollte: Was ist der Mensch, wie kann man Rudolf Steiners Philosophie auch im Zusammenhang mit anderen philosophischen Richtungen sehen? Nach Studienabschluss und berufsbegleitender Waldorfausbildung habe ich in Frankreich als Lehrer angefangen, Geschichte, Deutsch als Fremdsprache und Musik zu unterrichten.

Nach einer Lebenskrise ging ich zunächst in eine freiberufliche Tätigkeit in der Erwachsenenbildung, bis mir die Frage von einer Erzieherin gestellt wurde,

ob ich eine Vertretung in einem Kindergarten übernehmen könnte. Da habe ich im Grunde die frühe Kindheit als Berufsfeld entdeckt.

Als ich ein paar Monate dort gearbeitet hatte, habe ich mich in einem Waldorfkindergarten beworben. Nach einem Jahr Praktikum bin ich dann voll dort in die Gruppenleitung und dann in die Leitung des Kindergartens eingestiegen und habe das 20 Jahre lang gemacht.

FK | In dieser Zeit haben Sie sich auch schon in der internationalen Waldorfkindergartenbewegung (heute IASWECE) engagiert. Was war da Ihr Impuls, Ihre Aufgabe?

PR | Damals war das noch die «Internationale Vereinigung der Waldorfkindergärten.» Rechtlich war das ein deutscher Verein, aber schon ein weltweites Kollegium für die frühe Kindheit, in dem wie heute Erfahrungsaustausch, aber vor allem Förderung der Aus- und Fortbildung im Zentrum standen. Und das war mir auch ein großes Anliegen. 2006 war ich bei der Gründung der IASWECE dabei, ein internationaler Verein, in dem die Vereinigung der Waldorfkindergärten neben vielen anderen Landesvereinigungen ein gleichberechtigtes Mitglied, aber der größte Geldgeber ist. Von 2010 bis 2020 habe ich dort in der Koordinationsgruppe mitgearbeitet. ●●●



••• **FK** | Und jetzt sind Sie neben Constanza Kaliks Leiter der pädagogischen Sektion. Was ist die grundlegende Aufgabe der pädagogischen Sektion. Warum gibt es eine solche?

PR | Kurz gesagt würde ich sagen: Die freie Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum in Dornach möchte die verschiedenen Fachgebiete, für die es von Rudolf Steiner auch konkrete Anregungen gab, wie für Pädagogik, Landwirtschaft, Medizin und so weiter, nicht nur speziell im jeweiligen Fachfeld untersuchen, besprechen, erforschen, sondern auch eben im Zusammenhang mit einer meditativen Vertiefung, geistige Perspektiven anregen. Die pädagogische Sektion ist kein Verband, wie die Vereinigung der Waldorfkindergärten oder die IASWECE, die ja auch die Aufgaben haben, wirklich auf die Qualität der Einrichtung zu schauen und sie zu pflegen, sondern eher Impulsgeber durch Artikel, durch Tagungsorganisation, durch Vorträge, durch die Förderung auch von Zusammenarbeit unter Erzieherinnen und Erziehern weltweit, die eben nicht nur im jeweiligen Land stattfinden, sondern auch auf internationaler Ebene.

FK | Wie zeigt sich dieses Impulsieren und Vernetzen, von dem Sie sprechen, ganz konkret in Ihrer Tätigkeit?

PR | Im August war die Kleinkindtagung «Geburt, Schwangerschaft, Frühe Kindheit» in den USA, zusammen mit Kolleg:innen aus Nordamerika, aber an der auch viele südamerikanische Erzieher:innen teilgenommen haben; davor Tätigkeit in der Waldorfkindergarten-Ausbildung in Rumänien; dann ein ganz anderes Thema: Kolloquium über Notfallpädagogik, hier am Goetheanum, das wir veranstaltet haben, zusammen mit der Medizinischen Sektion und der Heilpädagogik, wo ja auch die Perspektive der frühen Kindheit sehr wichtig ist. Dies nur als einige Beispiele, daneben Veröffentlichungen, Artikel in Newslettern usw.

FK | Gibt es einen Bereich oder ein Thema, das Ihnen besonders am Herzen liegt in Ihrer Tätigkeit, was Ihnen besonders wichtig ist?

PR | Ja, ein Thema ganz konkret für unseren Beruf, frühe Kindheit, ist mir besonders wichtig herauszuheben: Warum freies Spiel, Eigeninitiative so ungeheuer wichtig sind in den ersten sechs, sieben Lebensjahren. Wo man weltweit beobachten kann, dass die Verschulung dieses Lebensalters immer weiter fortschreitet. Dies geschieht schon seit den 70er Jahren. Aber auch in einigen Waldorfkreisen ist zu bemerken, dass Kolleg:innen aus Angst, die Kinder seien sonst nicht genug auf die Schule vorbereitet, formale Lernaktivitäten schon in den Kindergärten reinnehmen. Hier ein Bewusstsein zu schaffen, ist mir so wichtig und das kann auch mit Unterstützung durch die Mainstreamforschung geschehen. Inzwischen gibt es viele Veröffentlichungen, welche die Bedeutung des freien Spiels unterstreichen. – Das ist das eine.

Und dann eher pädagogisch insgesamt, was auch die Schulen betrifft, ist die Bedeutung der wöchentlichen, pädagogischen Teamsitzung. Ich finde, das ist das ganz Besondere der Waldorfpädagogik, dass

sie keine feste Methode ist, sondern eher eine Anregung gibt, dass die Erzieher:innen, die Lehrer:innen immer wieder selber durch eine gemeinsame, wöchentliche Forschungs- und Studienarbeit, ihre Praxis überdenken, voneinander lernen und dann eben auch erneuern. Die Erneuerung, das Mitgehen mit dem Zeitgeist erfolgt nicht durch Berufsverbände oder durch das Goetheanum oder die pädagogische Sektion, sondern im Grunde als Graswurzelbewegung von jeder Einrichtung aus.

Dafür das Bewusstsein in den Erzieher:innen zu wecken: Die wöchentliche Teamsitzung ist das allerwichtigste in Eurem Beruf. Versucht mal mit möglichst viel Kreativität und Frische, gute Ideen zu haben, wie man das gestalten kann. Dazu einen kleinen Beitrag zu leisten und Erfahrungsaustausch anzuregen, das ist mir ganz wichtig.

FK | Im kommenden April findet in Dornach die «Welttagung Waldorfkindergarten und frühe Kindheit» statt. Was ist da der Impuls?

PR | In den letzten Jahren bzw. im letzten Jahrzehnt hat sich gesellschaftlich die Meinung gebildet, wir erreichen sozial nur etwas, wenn wir besonders stark, besonders reich, besonders mächtig sind. Um sich irgendwie durchzusetzen, brauche man viel Geld und äußere Macht. Dagegen stehen die Begriffe und Werte wie Dialog, Demokratie, Verletzlichkeit, Bescheidenheit, Milde, Freundlichkeit nicht hoch im Kurs, jedenfalls nicht gesellschaftlich oder politisch.

Da wollen wir ein bisschen daran erinnern, dass Waldorfkindergärten für Milde, Zartheit, Freundlichkeit stehen und dies Werte sind, durch die wir die innere Stärke der zukünftigen Erwachsenen, der Kinder, besonders fördern. Wo unsere Güte, unsere Zartheit, unsere Empathie und unser Zuhören nicht etwas ist, was in eine romantische Vergangenheitswelt zurückführen soll, sondern die eigentliche Stärke von uns Menschen fördert – und das als Kulturbeitrag des Waldorfkindergartens. Das hervorzuheben, ist ein Anliegen der Tagung.

FK | Wie viele Menschen werden auf dieser Tagung zusammenkommen?

PR | Bisher war das Goetheanum zu einer Welterzieher:innen-Tagung immer mit 1000 Teilnehmer:innen ausverkauft – von allen Kontinenten und aus zahlreichen Ländern.

FK | Nächstes Jahr feiern wir 100 Jahre Waldorfkindergärten. Was wünschen Sie der Waldorfkindergarten-Bewegung?

PR | Ich wünsche ihr, dass wir immer besser formulieren können, was unser Kernanliegen ist und dies in Worten, die unserer Zeit entsprechen und die junge Eltern und auch junge Kolleg:innen berühren.

FK | Ich danke für das Gespräch! ●

Das Gespräch führte Frank Kaliss



Christiane Kutik

Spielen macht Kinder stark

196 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag

22,- Euro | ISBN 978-3-7725-3142-2

auch als eBook erhältlich

www.geistesleben.de

Mehr als ein schöner Zeitvertreib

Die bekannte Buchautorin und Elternberaterin Christiane Kutik zeigt die unersetzliche Bedeutung des Spielens und gibt viele Hinweise, wie man es im Alltag anregen und unterstützen kann. So gibt man dem Kind die nötigen Freiräume, damit es sich für die späteren Anforderungen des Lebens stärkt. Ein wichtiger Ratgeber für alle Eltern, Erzieher:innen und Pädagog:innen. Denn im Spiel gewinnt das Kind bleibende Erfahrungen, Einsichten und Fertigkeiten. Es lernt dabei – absichtslos – mehr als durch Programme und frühen Unterricht.

**Spielen macht Kinder stark
und glücklich.**

Verlag Freies Geistesleben
Kinder wahr nehmen

Resonanzräume ermöglichen

von Philipp Gelitz

In einer immer schnelleren und sich stark verändernden Welt braucht es eine Pädagogik, die von Resonanz lebt: Philipp Gelitz zeigt, wie im Kindergarten Räume entstehen können, in denen Kinder und Erwachsene sich wirklich begegnen, gemeinsam gestalten – ins Schwingen kommen. Wenn nicht alles durchgeplant ist, sondern Platz bleibt für Neugier, Freude und lebendige Momente, dann entstehen solche Räume.

• Ausgangspunkt: Entfremdung •

Im persönlichen Alltag sind wir bisweilen Hektik, Stress und zum Teil auch Zukunftssorgen ausgesetzt. Im gesamtgesellschaftlichen und politischen Umfeld sind wir mit vielfältigen globalen Krisen, mit Populismus und mit schnellen Veränderungen konfrontiert. Wir erleben daher insgesamt unsere Welt als in Bewegung, als komplex und mehrdeutig, bisweilen auch als brüchig und unverständlich. Neben einer Offenheit für neue Perspektiven ist eine mögliche Reaktion auf sich beschleunigende gesellschaftliche Wandlungsprozesse auch Rückzug und Entfremdung.

Der Soziologe Hartmut Rosa sieht vor allem die ständig wachsende Geschwindigkeit von Veränderungen als Ursache für Entfremdung. Dabei ist Beschleunigung als gesellschaftliches Paradigma tief in uns verankert: Wir formulieren als Zielmarken unseres Lebens beschleunigtes Wirtschaftswachstum, mehr Konsum, mehr Innovation, mehr Effizienz. Der Preis dieser Steigerungslogik – weniger Zeit, Konkurrenzdruck, mehr Umweltzerstörung – wird nicht in gleichem Maße mit bedacht, was bereits unsere Entfremdung dokumentiert. Rosa kann aufzeigen, dass die Beschleunigungslogik sich auch in die persönliche Lebensführung geschlichen hat: Im Urlaub muss man dies und jenes gesehen

haben, im Chor nehmen wir uns ein besonders schweres Stück vor, das Buch muss man gelesen, jenen Film gesehen und diesen besonderen Moment fotografiert haben – eine Form der selbst auferlegten Überforderung, die sich übrigens auch in der Gestaltung von Kindergeburtstagen und anderen «Events» zeigt. In Hartmut Rosas Worten: Die Welt ist uns zu einem Aggressionspunkt geworden, den es zu erklären, zu beherrschen, zu nutzen und zu optimieren gilt.

Pädagogisch interessant wird es nun, weil nach Rosa die Antwort auf Beschleunigung nicht Entschleunigung, sondern Resonanz ist. Nichts würde besser werden, wenn unsere Züge oder unser Internet langsamer wären. Zu einem weniger entfremdeten Weltverhältnis führt uns nicht die Langsamkeit, sondern Geistesgegenwart und Präsenz im einzelnen Moment, das offene Antwortverhältnis zu Menschen, zur Natur, zu Dingen, zur Arbeit u.v.m. – akademisch formuliert: Ein responsives Weltverhältnis. Rosa nennt sein viel beachtetes Hauptwerk Resonanz im Untertitel «Eine Soziologie der Weltbeziehung». Wie die Beziehung zur Welt gestaltet werden kann, wie wir lernen, ein Verhältnis zur Welt aufzubauen, zur sozialen, zur materiellen, zur ideellen Welt, ist eine der grundlegenden pädagogischen Fragen. Und hier kann die Pädagogik in besonderer Weise von den soziologischen Reflexionen



Hartmut Rosas profitieren. Seine Charakterisierungen schließen hier pädagogische Horizonte auf – auch für den Waldorfindergarten.

- **Perspektive: Resonanz** •

Für die Pädagogik ist es dabei zunächst interessant zu bedenken, wie Resonanz überhaupt entstehen kann. Um mitzuschwingen, um zu resonieren, dürfen wir weder zu offen noch zu geschlossen sein. Stimmgabeln schwingen mit, weil sie halboffen geformt sind. Der Korpus von Streichinstrumenten schwingt mit, weil er nicht ganz geschlossen ist. Die Saiten von Instrumenten schwingen mit, weil sie weder zu locker noch zu straff gespannt sind. Wir sind also aufgerufen, offen genug zu sein, um uns

anregen zu lassen, und gleichzeitig geschlossen genug zu sein, um etwas in uns nachklingen zu lassen. Außerdem müssen wir in der Lage sein, selbst Töne zu erzeugen, die in anderen nachklingen können, damit ein musikalisches Miteinander entsteht, das sich in lockerer Weise die Töne zuspielet. Allein diese kurze Charakterisierung reicht bereits aus, um die pädagogische Relevanz des Themas zu zeigen für gesellschaftliche Diskurse, die nicht verhärten. Im pädagogischen Alltag kann dabei ein lebendiges Resonanzdreieck entstehen, wenn sich Erwachsene, Kinder und der Gegenstand, um den es gerade geht, aufeinander einlassen. Dafür brauchen erstens die Erwachsenen ein echtes Interesse an den Kindern. Dafür brauchen zweitens die Kinder ein echtes Interesse an den Erwachsenen, weil diese mit dem, ●●●

Der Schlaf des kleinen Kindes

Kongress für Eltern und pädagogisch Betreuende

21. und 28. Februar 2026
www.schlafkongress-koeln.de



- was sie tun und sagen, interessant genug sind. Und dafür braucht es drittens einen Lerngegenstand bzw. im Kindergarten einen Weltausschnitt, mit dem man etwas anfangen kann und der so anziehend ist, dass Kinder und Erwachsene gleichermaßen ihre Freude daran haben. Wer schon einmal beim Musizieren, beim Malen oder bei der Gartenarbeit mit Kindern die Zeit vergessen hat, weiß, was gemeint ist. Neben den bisher beschriebenen Resonanzerlebnissen zwischen Menschen sowie zu Dingen oder Themen sind auch Resonanzerlebnisse zur Natur oder zu einer spirituellen Sphäre möglich, was Rosa die vertikale Resonanzachse nennt. Ein Beispiel wäre hier, die Erhabenheit eines Sonnenauf- oder -untergangs zu erleben. Gute Pädagogik würde es demnach ermöglichen können, auf verschiedenen Ebenen in ein responsives Weltverhältnis zu kommen, d. h. Momente herzustellen, in denen Kinder – und bisweilen die Erwachsenen – sich wie außerhalb einer linear herunterzählenden Uhr befinden, in denen sie also im Flow sind und sich somit mit der Umgebung und den Möglichkeiten des eigenen Körpers verbinden können, weil sie die Zeit und den Raum haben, sich die Welt in all ihren Facetten anverwandeln zu können.

• Pädagogische Praxis: Unverfügbarkeit •

Wie aber lassen sich pädagogische Räume so gestalten, dass Resonanz ermöglicht wird? Resonanz lässt sich schließlich nicht planen oder rezeptartig erzeugen – aber sie kann sich einstellen. Hier kann uns der Begriff der Unverfügbarkeit den Weg weisen. Es ist für pädagogische Resonanzräume von besonderer Bedeutung, dass nicht alles perfekt durchgestylt und minutiös geplant ist. Im Kindergarten ist der «Lerngegenstand» oder der «Stoff» zumeist eine



Tätigkeit: z. B. Backen, Sägen, Wandern und Laub Harken sind Punkte, an denen Kinder sich auf verschiedenen Ebenen bilden können. Die Kinder bilden sich daran aber nur dann in einer freien und selbstwirksamen Weise, wenn diese Situationen ein wenig unverfügbar gehalten werden, wenn nicht von vornherein klar ist, was wie wann passiert. Mit etwas mehr Offenheit können sich bezaubernde Resonanzräume auftun, es findet dann eine lebendige Anverwandlung statt. Als kleines Beispiel sei hier die Situation des Putzens im Kindergarten angeführt. Wir können gut ausgewrungene Lappen bereithalten und den gesamten Vorgang gut kontrolliert durchführen. Tücher aus dem Regal raus, Wischen, das immer gleiche Lied, Tücher wieder rein. Wir können aber auch einen Eimer mit Wasser bereithalten, Lappen danebenlegen, die noch ausgewrungen werden müssen, und nun ein wenig ins Offene segeln. Vielleicht ist das Wasser für zwei Kinder eher Abwaschwasser fürs Puppengeschirr. Vielleicht klapp'ts bei einem Kind mit dem Auswringen noch nicht so gut beim ersten Mal. Vielleicht probiert auch jemand etwas unverhofft das Wasser. In jedem Fall ist mehr möglich. Ähnliches gilt fürs Laub, das



Resonanz lässt sich nicht planen oder rezeptartig erzeugen – aber sie kann sich einstellen.

auf den Komposthaufen soll. Vielleicht kommt nur die Hälfte an, weil auf dem Weg Ideen entstehen, auf die wir uns einlassen könnten.

Wenn wir Angst vor Kontrollverlust haben, wenn wir zu geschlossen sind, kann sich keine Resonanz einstellen, weil wir alle Situationen verfügbar halten wollen und unserem Zugriff nicht entziehen wollen. Wir wollen dann beherrschen und optimieren und geraten am Ende wieder eher zur Entfremdung. Wenn uns alles egal ist, wenn wir zu offen sind, weil wir nichts vorstrukturieren, dann kann sich ebenfalls keine Resonanz einstellen. Pädagogische Situationen bzw. Tätigkeiten unverfügbar zu halten, damit Resonanz entsteht, heißt: Sich-Einlassen. Die Kinder lassen sich oftmals recht gut auf uns und unser Tun ein, wenn wir mit Freude bei unserer Tätigkeit sind. Wenn wir uns in gleicher Weise auch auf die Kinder und ihre Intentionen einlassen, dann sind die besten Bedingungen dafür gegeben, dass immer wieder Resonanzräume aufgehen.

Fragen wir uns also zu Hause und im Kindergarten: Wo können wir offener werden? Wo können wir uns noch mehr einlassen? Wo können wir Situationen bewusst unverfügbar halten? ●

Literatur:

J. Cascio (2020): *Facing the age of chaos*.

Verfügbar unter: <https://medium.com/@cascio/facing-the-age-of-chaos-boo687b1f51d>

Ph. Gelitz (2025): *Bedeutungsvolles Tun. RoSE – Research on Steiner Education*, 15 (2), 80–89.

Verfügbar unter <https://www.rosejournal.com/index.php/rose/article/view/753>

H. Rosa (2016): *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin: Suhrkamp.

Ders. (2018): *Unverfügbarkeit*. Wien/Salzburg: Residenz.

H. Rosa, W. Endres (2016): *Resonanzpädagogik*. Weinheim/Basel: Beltz.

R. Steiner (1989): *Die pädagogische Praxis vom Gesichtspunkte geisteswissenschaftlicher Menschenerkenntnis*.

GA 306. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.

Zum Autor: Prof. Dr. Philipp Gelitz lehrt und forscht nach mehrjähriger Tätigkeit als Waldorferzieher nun als Juniorprofessor für die Waldorfpädagogik der frühen Kindheit im Studiengang Kindheitspädagogik an der Alanus Hochschule in Alfter bei Bonn.



Malen mit Erde

von Almuth Strehlow

Schon vor abertausenden von Jahren haben Menschen sich künstlerisch betätigt. Mit farbigen Erden, manchmal nur mit Spucke verrieben, haben sie die Wände von Höhlen oder heiligen Orten bemalt. Die uralten Techniken heute wieder aufzugreifen hat einen großen Wert.

Heutzutage begegnen die Kinder mehr und mehr der Undurchschaubarkeit – das sogenannte Spielzeug macht Geräusche, blinkt, es tauchen auf einmal Bilder auf, welche man durch Wischen bewegen kann... Wie die einzelnen Dinge entstanden sind, was sich hinter den Dingen verbirgt, wird meist nicht mehr hinterfragt.

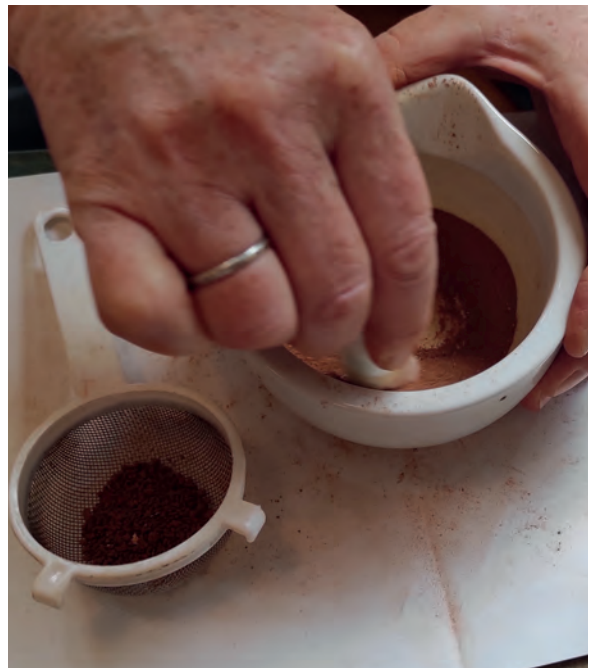
So werden wir in meinen Augen immer unfreier, abhängiger. Das Erleben der Kohärenz geht mehr und mehr verloren – welche Sinne werden angesprochen, was kann ich von den Prozessen der Welt verstehen, um sie handhaben zu können?

Kinder im Vorschulalter sind besonders darauf angewiesen, ihr Explorationsverhalten, ihre Freude am Untersuchen auszuleben. Nicht verbal wollen die vielen Fragen nach warum, wie, was ... beantwortet werden, das Kind will in der Zeit seiner Entwicklung, der Differenzierung seiner neuronalen Netzwerke, selbstständig auf Antworten kommen und sich als selbst-wirksames Wesen erleben.

Durch das Malen mit Erden begegnet man so vielen Bedürfnissen der Kinder. Zuerst einmal geht es auf die Suche: Wie viele Erden gibt es mit welchen unfassbar vielfältigen Farben?



Dabei werden die Kinder wach für die Umgebung, wach für das Wunder Erde, für die wir Verantwortung zu tragen haben – es entsteht eine Beziehung. Dann werden die Erden gefühlt – sind sie sandig, lehmig, tonig ... – denn nur aus den sogenannten fetteren Erden lassen sich schöne Farben herstellen, Sand lässt seine Farbe nicht im wässrigen Element los. Die passenden Erden werden nun zerkleinert, manchmal mit dem Hammer, dann mit dem Mörser. Dieser Prozess erfordert Willenskraft, Geduld und Ausdauer, denn das zermörserte Farbgut muss gesiebt, wieder gemörsert werden, sodass es den Prozess dreimal durchläuft, um ein weiches zartes Pulver zu werden. Bei dieser Tätigkeit wird die Sensibilität in den Fingerspitzen geweckt und dann die Kraft des ganzen Menschen gefordert, auch verändert sich der Geruch der Erde, manchmal schon die Farbe durch die Reibung – diesen Wärmeprozess. ●●●





••• Oftmals hat man in einer Baustelle, vor allem beim Abbruch, wundervolle Ziegelsteine in verschiedenen orangen, hellroten bis bordeauxroten Farbtönen, oder man findet graue bis weiße Steine an kalkigen Orten. Diese kann man mit feinem Schmirgelpapier bearbeiten, um kräftige Pigmente zu erhalten.

Ist dieser Arbeitsschritt mit viel Zeit und Krafterinsatz geschafft, so folgt der nächste Schritt – das Verbinden.

Es gibt verschiedene Wege, um die Pigmente zu binden. Mit Leinöl und Wasser 1:1 werden die Pigmente tüchtig vermörsert, oder man nimmt ein gut durchgerührtes Ei, ohne Eigelbhütchen, um die Farbe anzurühren.

Dabei verändert sich die Farbe, denn das Feuchte löst die Pigmente – den Vorgang finden die Kinder besonders spannend. So entsteht im Miteinander eine große Palette an verschiedenen Farben, mit denen man gleich malen kann.



Die Malgründe können vielfältig sein – gefundene Steinplatten, Holzbrettchen oder Pappe und Papier. Mit den Fingern lässt sich wunderbar malen, mit selbstgemachten Pinseln aus Weidenzweigen oder gekauften Borstenhaarpinseln entstehen nun die wundervollsten Kunstwerke. Die Farbe kann zart und dünn angerührt in vielen Schichten aufgetragen werden oder pastös, durch vielen Varianten gibt es eine kreative Vielfalt.

Gerade in unseren vielen Naturkindergärten ist es naheliegend, mir den Farben der Umgebung zu malen. Aber auch «Drinnen-Kindergärten» entwickeln durch das Malen mit Erde einen ganz neuen Blick für ihren Garten und ihre Waldtage.

Im Jahreskreislauf erlebe ich das Malen mit Erde in der Herbstes- und (Früh-)Winterzeit am passendsten, während das Malen mit den zarten Pflanzenfarben uns vielleicht im Frühjahr begeistert. Das Malen im Kindergarten aus der oft strengen Gewohnheit herauszulocken ist auch für die Ermöglicher:innen der Entwicklung eine wertvolle Erfahrung. ●

Zur Autorin: Almuth Strehlow war Dozentin am Rudolf-Steiner-Institut Kassel, weiterhin Vortrags- und Seminartätigkeit im In- und Ausland, Autorin und bildschaffend tätig.

Hirten und Könige – zwei Weihnachten?

von Johannes Roth

Ein Blick auf die Unterschiede von Hirten und Königen eröffnet neue Einsichten in die Bedeutung von Weihnachten und eine Freude, die weit über den 24. Dezember hinausreicht.

Die schönste Freude ist die Vorfriede, heißt es oft. Das können alle, die mit Kindern zu tun haben, in vielen Bereichen bestätigt finden, ganz besonders aber im Hinblick auf das Weihnachtsfest.

Im Werk des Dichters Thomas Mann, dessen 150. Geburtstags wir in diesem Jahr gedenken konnten, findet sich eine eingehende Beschreibung, wie das Kind Hanno Buddenbrook «pochenden Herzens das Nahen der unvergleichlichen Zeit» verfolgt: Um ihn herum, zu Hause und in der Stadt (Lübeck), erscheinen lauter Dinge und Vorgänge, die ihm aus den vorangegangenen Jahren vertraut sind und die er nun wiedererkennt, z.B. findet er bald den großen Saal in seinem Elternhaus «geheimnisvoll verschlossen» vor, und am Ende heißt es: «Wo man ging, atmete man mit dem Duft der zum Kauf gebotenen Tannenbäume das Aroma des Festes ein» ...

Da die weitaus meisten von uns aus der Kindheit ganz bestimmte Sinneserfahrungen mit dem Weihnachtsfest und dem Darauf-Zugehen verbinden, ist diese berühmte Beschreibung leicht nachzuempfinden. Auch heute versuchen viele Eltern, ihren Kindern ein schönes Weihnachtsfest zu ermöglichen. Allerdings ist das Leben der meisten Familien von Atemlosigkeit, beruflichem Dauerdruck und überhaupt so vielen ganz unterschiedlichen Anforderungen geprägt, dass es schlicht unmöglich scheint, so viel Bewusstsein für Einzelheiten einer Gestaltung zu haben, die über mehrere Wochen verläuft: Wer z.B. für Kinder

einen Adventskalender mit kleinen, sinnigen Gaben für jeden der 25 Tage bereit haben wollte, die die Adventszeit in diesem Jahr zählt, musste wohl schon im Oktober erste Überlegungen anstellen! Und in wie wenigen Fällen gestatten es heutzutage die Wohnverhältnisse, einen ganzen Raum tage- oder wochenlang «geheimnisvoll verschlossen» zu halten?

Wie rührend ist es, zu erleben, wie von Kindern die Weihnachtsgeschichte in Eigenregie gespielt wird: Eine einfache Verkleidung mit Tüchern, ein paar Gegenstände provisorisch «erhoben» – und schon sind Maria, Josef, die Hirten im Geschehen, womöglich im Verein mit den traditionell damit verbundenen Tieren. Oder es erscheint über einem «Jahreszeitentisch» gemäß dem Voranschreiten der Tage des Advents an jedem Morgen ein weiterer Stern an einem entsprechenden «Himmel», die Heilige Familie rückt in Puppengestalt auf der Fensterbank gen Bethlehem vor ...

Nach den großen Festtagen 24./25. Dezember und einigen in der Regel folgenden Ferientagen ist Weihnachten beileibe nicht vorbei; wie traurig ist es, wenn sich womöglich schon vor dem Jahreswechsel erste Tannenbäume ohne ihren Schmuck an den ausgewiesenen Stellen stapeln. Vielmehr lohnt es sich, ganz bewusst die zwölf Tage der Weihnachtszeit und die zugehörigen «Heiligen Nächte» zu begehen, nach denen durch den Dreikönigstag am 6. Januar eine ganz andere Geschichte hinzugefügt wird, ●●●



Meister Francke (1380–1435): Engelfahrer-Altar Hamburg, *Anbetung des Kindes, Anbetung der Könige*

••• nämlich die der «Magier aus dem Osten», wie sie im Neuen Testament (Matthäus 2) genannt werden. Wer die beiden Weihnachtsgeschichten – also die aus dem Lukasevangelium und die von Matthäus erzählte – vergleicht, stößt auf erhebliche Unterschiede: Hier ist der Geburtsort ein Stall und die Wiege eine Futterkrippe, dort ist von der Not, eine Herberge zu finden, keine Rede, sondern es wird mit großer Selbstverständlichkeit von dem Haus erzählt, in welchem das Kind war. Hier eilen noch in der Geburtsnacht die Hirten vom Feld heran, dort haben die Magier offensichtlich einen langen Weg zurückzulegen und folgen dabei einem Stern. Hier scheint alles halb im Verborgenen zu geschehen, dort führt die Reise ausdrücklich durch die Hauptstadt Jerusalem, und der König Herodes bekommt Wind von der Sache, bedroht das Kind und damit das ganze Heilsgeschehen ...

In vielen Kirchen (so z.B. mit lebensgroßen Figuren im weltberühmten Straßburger Münster) finden sich beide Szenen – die anbetenden Hirten sowie die An-

kunft der traditionell als «Heilige drei Könige» angesehenen Magier mit ihren Gaben Gold, Weihrauch und Myrrhe – in einer Darstellung vereint, und dann eben immer mit der Heiligen Familie im Stall. Diese Zusammenziehung und Reduzierung bleibt aber im Grunde unbefriedigend, denn die zuvor (mit nur einigen Merkmalen) angedeutete Verschiedenheit legt nahe, dass wir nicht zu weit gehen, indem wir von zwei Weihnachten sprechen! Dabei kann zunächst offen bleiben, ob sie zeitlich getrennt sind, oder ob die Verschiedenheit, die nicht zuletzt aus den unterschiedlichen Stammesbäumen so deutlich wird, auf ein noch tieferes Geheimnis hindeutet.

Es ist auffallend, wie sehr wir durch die Weihnachtsgeschichte nach dem Lukasevangelium geprägt sind. Das betrifft das einschlägige Liedgut, die oft verwendeten Darstellungen in der Kunst, bis dahin, dass in der wohl bekanntesten und wirkmächtigsten Weihnachtsmusik, nämlich dem «Weihnachtsoratorium» von Johann Sebastian Bach, die Anbetung der Könige sehr wohl vorkommt, aber volkstümlich

vor allem die ersten beiden Teile geworden sind: «Es begab sich aber zu der Zeit ...»

Diese Geschichte gehört zum Zugehen auf den dunkelsten Tag des Jahres, und indem wir nun ab dem 6. Januar Drei-Königs-Zeit haben und die andere Geschichte im Vordergrund steht, bekommt dieser Teil von Weihnachten schon allein dadurch einen etwas anderen Charakter, dass wir es nun mit dem Länger-Werden der Tage zu tun haben. Auch kamen die Magier bekanntlich aus dem Morgenland! Wem es gelingt, tatsächlich bis Mariä Lichtmess (2. Februar) weihnachtliche Stimmung zu pflegen, der findet sich dann schon wieder in einer spürbar anderen, helleren Situation im Jahreslauf. Noch heute gibt es Gebiete, in denen der Weihnachtsbaum traditionell bis zu diesem Tag im Zimmer bleibt.

Kinder können, indem sie in die Rollen des blauen, roten oder grünen Königs schlüpfen, ihre Freude an Farbe und Vielfalt so recht ausleben, und wir haben hierbei ein schönes Beispiel dafür, wie die Überlieferung Neues und Wesentliches zur vorhandenen Substanz hinzugefügt hat, denn in der Bibel ist bekanntlich von alledem (aus welchen Gegenden oder Ländern genau die Magier kamen, welche Gewänder sie trugen, ob es wirklich deren drei waren ...) gar keine Rede; da heißt es schlicht (s.o.): Magier aus dem Osten! Und bestimmt ahnen die Kinder, indem sie andächtig dem Kind und den Eltern die Gaben entgegengenommen, dass auch mit diesen tiefere Geheimnisse verbunden sind: Kommen die Magier nicht als Repräsentanten einer Menschheit, die in den der christlichen Zeit vorangegangenen Epochen bestimmte Kräfte hat ausbilden können, die nun dem Einen zur Verfügung gestellt werden, in dem sich alle Menschen wiedererkennen können?

Wenn der Advent von Vorfreude geprägt war, so können wir das, was nun gepflegt wird, als Nach-Freude bezeichnen, die durch den Vorgang der zu ihrem Ziel wandernden Könige so viel Zukünftiges enthält, wie es das Dichterwort Goethes benennt:

«Denn am Ende sind wir alle
Pilgernd Könige zum Ziele.» ●

Zum Autor: Johannes Roth ist Pfarrer der Christengemeinschaft (Gemeinde in Stuttgart-Mitte) und Öffentlichkeitsbeauftragter der Christengemeinschaft. .



Irmgard Kutsch, Brigitte Walden
Natur-Kinder-Garten-Werkstatt: Winter
 Vom Wiederentdecken des Ursprünglichen
 126 Seiten, gebunden mit zahlreichen Fotos
 und Beispielen
 20,- Euro | ISBN 978-3-7725-2754-8
 www.geistesleben.de

Umweltpädagogik konkret

Die Natur-Kinder-Garten-Werkstatt, eine vierbändige Reihe zu den Jahreszeiten, bietet Erzieher:innen und Lehrer:innen, aber auch Eltern, eine Fülle von Anregungen für eine naturnahe Erziehung, die alle aus der alltäglichen Praxis entstammen und mit Kindern vielfach erprobt worden sind.

Der Winter-Band beinhaltet Themen wie Adventswerkstatt, Wollwerkstatt (Spinnen, Weben, Stricken, Filzen), Tonwerkstatt, Holzwerkstatt und Gestalten mit Weiden.

- Vielfältige Einsatzmöglichkeiten (Kindergärten, Projekttag, Grundschulen, Ferieneinrichtungen)
- Anregungen aus der Praxis für die Praxis
- Ein durchdachtes umweltpädagogisches Konzept
- Von vielen Naturschutzverbänden empfohlen (BUND, NABU, Deutsche Umwelthilfe u.a.)

Verlag Freies Geistesleben
Kinder wahr nehmen



Ellersiek-Weihnachtsspiele im Freien

Andachtsstimmung – ohne Konkurrenz

von Damaris Roth

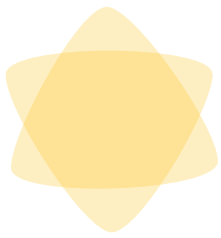
In vielen Waldorfkindergärten werden in der Advents- und Dreikönigszeit mit den Kindern Weihnachtsspiele gespielt. Eine mögliche Form sind die Spiele von Wilma Ellersiek, um in ein Erleben und Eintauchen der Weihnachtsmotive zu führen – aber auch über den Ort lohnt es sich nachzudenken.

«Ah, ich weiß schon, was wir heute machen!», ruft ein Sechsjähriger erfreut, als der «Thron» mit dem Christkind sowie der Stern an ihren Platz gestellt und für das später stattfindende Dreikönigsspiel vorbereitet werden.

Es ist der erste Tag nach den Weihnachtsferien im Waldorf- und Naturkindergarten Wurzelkinder in Stuttgart-Riedenberg. Vor den Ferien, im Advent, haben wir das Hirtenspiel gespielt. Während des Aufbaus nun finden sich ein paar Kinder zusammen und spielen Teile des Spiels nach, ganz in die Gesten und Lieder versunken.

Die Rede ist von den Hirten- und Dreikönigsspielen von Wilma Ellersiek, die in unserem Kindergarten ihren festen Platz haben und alljährlich eine andächtige Stimmung auf unseren Platz zaubern. Alles findet unter freiem Himmel statt, die Krippe bzw. der Thron mit dem Christkind stehen unter dem so genannten Eichhörnchenkobel, einem großen halb-

offenen Spielhaus aus Rundhölzern, das ein wenig räumlichen Schutz für die Anbetungsszenen bietet. Der Andacht, in der die Kinder durch Ellersieks Sprache, Gesten und Lieder das Spiel erleben, tut es keinen Abbruch, dass wir uns im Freien aufhalten. Im Gegenteil: Die Hirten auf dem Feld, Maria und Joseph im Stall, die Könige auf ihrer Reise, alles ist an der natürlichen Wirklichkeit orientiert. Der Wind bläst uns ins Gesicht, ein Regenschauer zieht über uns hinweg, die eine oder andere Schneeflocke landet auf unseren Händen; die Sinne werden wahrhaftig angesprochen! Und wenn die Schafe das Kind mit ihrem Atem wärmen, dann ist das oftmals ein sichtbarer Vorgang. Die uns umgebende kalte Luft macht es nachvollziehbar, dass Maria beim Aufbruch nach Ägypten sich und das Kind in ihren Mantel hüllt. Im Hintergrund blöken bei uns dann auch die echten Schafe, meckern die Ziegen oder schnauben die Pferde; ein Fest für die Sinne!



Das Besondere an Ellersieks Spielen ist, dass alle Kinder (und Erwachsenen) alle Rollen ausfüllen. Alle sind gleichzeitig Hirten, dann Schafe, dann Joseph, dann Maria. Oder eben Könige, Engel, Esel usw. Bestimmte Gesten sind mit den einzelnen «Rollen» verbunden und ermöglichen eine Orientierung.

Die Kinder in unserem Naturkindergarten sind den ganzen Tag draußen. Ein Bauwagen bietet Schutz und Raum für Morgenkreis, Geschichten, Puppenspiele; die Mahlzeiten werden unter einer Überdachung eingenommen.

Sonst aber spielen die Kinder im Freien, haben viel Platz, zahlreiche (Natur-) Materialien zur Verfügung. Sie können ihren Bewegungsdrang ausleben, ein im Spiel oftmals natürlicherweise entstehender Geräuschpegel ist nicht störend für Andere.

Das mögen Gründe dafür sein, dass in den von den Erzieher:innen geführten Teilen des Tages besonders große Aufmerksamkeit herrscht. Gerne kommen die Kinder zusammen, wenn es etwas zum Zuhören oder gemeinsamen Tun gibt. Das Ausatmen im freien Spiel hatte genügend Raum, nun ist ein Einatmen/Aufnehmen wieder willkommen.

Zurück zu den Spielen von Wilma Ellersiek: Die Kinder lieben die andächtigen Momente, die bei diesen Spielen entstehen. Kein Kind muss sich ereifern darüber, dass es heute eigentlich gerne Maria sein wollte und warum immer nur die anderen drankommen. Es ist ein konkurrenzloses Geschehen, alle sind gleichberechtigt dabei, Jungen und Mädchen können sich, ohne daran anzustoßen, in Maria und Joseph gleichermaßen einfühlen und alle sind in gleicher Weise in die Handlung einbezogen.

Von anderen Weihnachtsspielen kenne ich die Not, die für die Kinder damit einhergeht, dass jeden Tag nur ein Kind jeweils Maria oder der Engel usw. sein kann. Gibt es dann auch noch eine Aufführung vor den Eltern, reicht die Konkurrenz bis in die Elternhäuser hinein – wie gerne würde der eine oder die andere doch sein/ihr Kind in einer besonderen Rolle erleben. Auf der Strecke bleibt dabei die Andacht, die eine wichtige Grundlage für das Leben in den Seelen der Kinder bildet.

Wilma Ellersiek hat in ihren mit «echten» Bewegungen versehenen Handgesten- und Bewegungsspielen einen Schatz hinterlassen, der Andacht und Ruhe in die Kinderseelen trägt und so ein gesundes Seelenleben ermöglicht, anregt und fördert. ●

Zur Autorin: Damaris Roth ist Architektin und Waldorferzieherin. Sie arbeitet im Waldorf- und Naturkindergarten Wurzelkinder e.V. in Stuttgart-Riedenberg.

Wilma Ellersiek (1921–2007) war viele Jahre Professorin für Rhythmik, Schauspiel und gesprochenes Wort an der Hochschule für Musik in Stuttgart. Sie widmete sich insbesondere der Wirkung von Rhythmus auf das Kind im Vorschulalter. Ihre Bücher erscheinen, hrsg. von Ingrid Weidenfeld, im Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart.



Wilma Ellersiek
Herausgegeben von Ingrid Weidenfeld
Hirten- und Königsspiele für den Kindergarten
174 Seiten, gebunden.
25,- Euro | ISBN 978-3-7725-2667-1
www.geistesleben.de

Die Welt erspüren und berühren

Die Handgesten- und Bewegungsspiele von Wilma Ellersiek bringen Kindern die Sinnhaftigkeit der Welt in Gesten und Sprache nahe. Der Band *Hirten- und Königsspiele für den Kindergarten* enthält Spiele zur Advents- und Weihnachtszeit, die sich für Kindergarten und für die Familie gleichermaßen eignen. Es sind einfache Verwandlungsspiele für Kinder von 3 – 6 Jahren, in denen eine besondere Rollenaufteilung noch nicht stattfindet. So sind im Verlauf des Spielgeschehens alle Kinder Hirten, Maria, Joseph, die Engel und die Tiere – ein gemeinsames in sich geschlossenes Miteinander-Tun!

Weitere Bände der Handgestenspiele von Wilma Ellersiek sind hier zu finden:



Immer draußen

Zwei Kindertagespflege-Stellen in Dresden

von Frank Kaliss

Noch vor einigen Jahren wurde stark befragt, wie Waldorfkindergarten in der Natur stattfinden kann. Bald wurden aber immer öfters nicht nur Waldtage eingeführt, sondern es entstanden in den letzten Jahren auch immer mehr Waldorf-Naturkindergärten. Sie griffen das auf, was inzwischen vielfach wissenschaftlich erforscht ist: dass die Natur bzw. das Draußen-Sein einen sehr positiven Effekt auf die Gesundheit und die Entwicklung der Kinder hat. Und vielfache Praxis zeigte, dass ein geschützter waldorfpädagogischer Rahmen sehr gut in der Natur umzusetzen ist und den Bedürfnissen der Kinder von heute bestens entgegen kommen kann. Inzwischen spielt auch in den Aus- und Fortbildungen zur Waldorferzieher:in die Naturpädagogik eine immer größere Rolle.

Neuer ist nun, die Naturpädagogik im Krippenalter, für die Kinder bis 3 Jahren, umzusetzen. Auch hier gibt es an mehreren Orten Ansätze und Erfahrungen. Ein besonders konsequentes und überzeugendes Modell leben zwei Tagespflegepersonen in Dresden.

• Das Gelände •

Ein Grundstück in einem stadtnahen Hinterhofgarten ist eine pädagogische Oase für 10 Kinder im Alter zwischen 1 und 3 Jahren geworden, betreut von Cornelia Gayer und Marianne Heubaum. Schon dabei wird deutlich, dass Naturpädagogik überall stattfinden kann: Auf Brachen, in Hinterhöfen, verwilderten Gärten, «wenn es jemanden gibt, der mit Herz und Hand vorangeht!», so Gayer und Heubaum. Die Gestaltung und Nutzung des

Geländes in Dresden ist immer im Fluss und ein Prozess zusammen mit Eltern und Kindern und kann sich so stetig an die wechselnden Bedürfnisse anpassen. Aus diesem Grund umfasst das Gelände auch nach wie vor verwilderte Abschnitte, aus denen zu jeder Zeit etwas entstehen kann und darf im gemeinsamen Tun. «Denn unsere Philosophie ist, dass wir unseren Raum, die Natur, nur dann wirklich ergreifen können, wenn wir uns als Gestalter, als Schaffende, als Behüter erleben können», so die beiden Tagesmütter.

• Der Tagesablauf •

Als ich im Spätsommer diesen belebten, lebendigen, geliebten Ort besuchte, wurden die Kinder morgens direkt von den Eltern in den Garten gebracht und die Kinder versammelten sich nach einer kleinen Vorbereitungszeit um die Feuerstelle. Beeindruckend, wie kompetent die Kinder fast selbständig das Holz in der Feuerschale aufschichteten. Begleitet vom täglichen Feuerlied wurde das Feuer entzündet, ein jahreszeitliches Fingerspiel durchgeführt und direkt am Feuer das Frühstück eingenommen: Lätzchen um und Schälchen auf den Schoß – ganz unkompliziert.

In der anschließenden Zeit wurden die Kinder draußen gewandelt bzw. gingen auf das Töpfchen. Daraufhin fanden die Kinder ins Spiel oder schlossen sich der Tätigkeiten der Erwachsenen an: Jahreszeitlich bedingt wurden vor allem die Gemüsebeete gepflegt und die Pflanzen gegossen, dann Tomaten geerntet und das Mittagessen vorbereitet und gekocht. Dabei ist zu betonen, dass jede Mahlzeit im



Beisein der Kinder frisch in der Außenküche oder am Feuer zubereitet wird.

Vor dem Mittagessen gab es noch die Möglichkeit, Bilderbücher anzuschauen. Nach dem Essen schlüpfen die Kinder in ihre Hängematten und fanden schnell in den Mittagschlaf.

Friedlich und ausgeruht wachten sie nach einer starken Stunde wieder auf und wurden nach 7 Stunden Betreuungszeit abgeholt.

• Draußen-Sein bei jedem Wetter •

Beim Spätsommerwetter des Tages schien es ganz selbstverständlich, dass zu keinem Zeitpunkt eine der Tagespflege-Wohnungen betreten wurde, die sich im 1. Stockwerk eines fast angrenzenden Hauses befinden. Einen ersten Eindruck, dass hier nicht nur eine Schönwetter-Pädagogik stattfindet, konnte ich gewinnen, als überraschend ein kurzer Regenschauer einsetzte: Mit großer Selbstverständlichkeit wurden Tarps (Zeltplanen) aufgespannt und niemand schien sich an den Tropfen zu stören. Und so findet auch bei jedem Wetter die Betreuung draußen statt: Der Vorteil des Geländes sind sicherlich die großen Bäume, sodass die Herausforderung der

Hitze und Sonne im Sommer kein Problem darstellen. Auch ist das Gelände windgeschützt. Aber Kälte im Winter und Regen zu allen Jahreszeiten bleiben als Herausforderung. «Gegen Kälte lässt sich vieles machen: Warme Kleidung, Bewegung, Feuer, warme Steine in den Händen usw.», so die Aussage von Cornelia Gayer. Natürlich sei es wichtig, wachsam zu begleiten, wenn die Kinder draußen gewandelt werden oder auf dem Töpfchen sitzen. Auch wenn sie aus dem warmen Schlafsack aus ihrer Hängematte steigen. Aber erst ab Minusgraden wird in Erwägung gezogen, dass die Kinder sich morgens erst in den Wohnungen sammeln oder zwischendrin das Haus aufsuchen. «Herausfordernder ist die Nässe!» Es gibt Tage, da helfe auch mehrmaliges Kleiderwechseln nichts. Dann ist es ja auch nicht verboten, die Wohnung zu nutzen. Für Außenstehende ist es aber zunächst sicherlich fremd, dass der Punkt den Innenraum aufzusuchen, so selten und spät kommt. Mit größter Selbstverständlichkeit wird draußen gemeinsam gelebt – aber immer das Wohl des kleinen Kindes im Blick behaltend. So kann es sehr gut gelingen, dass die Kinder behütet, geschützt, «gehüllt» durch den Tag gehen und an die Natur und die Jahreszeiten anschließen ●●●



••• können. Eine frühe, wirkliche Erdung als stabile Basis für den weiteren Lebensweg wird so möglich. Gerade in der heutigen Zeit ist das für die Kinder nicht zu unterschätzen. Dafür lohne sich der ganze Aufwand, der auch eine Anstrengung für die Erwachsenen bedeutet. Davon sind Gayer und Heubaum von ganzem Herzen überzeugt.

• Der sinnhaft-tätige Erwachsene •

Hinzu kommt, dass gerade im Außenraum sehr viele nachvollziehbare, sinnhafte Tätigkeiten im Garten und mit dem Feuer durchgeführt werden können, an denen auch die kleinen Kinder schon anknüpfen können. Das ist Marianne Heubaum besonders wichtig: immer eine sinnhafte Umgebung zu schaffen und die Tätigkeiten und den Tag insgesamt musikalisch-künstlerisch zu begleiten. Dann kann etwas in Fluss kommen und die Kinder können ganz eintauchen. «Wir beschreiben unser Tun als offenlassendes und vertrauensvolles Tun in der Natur und mit der Natur. Wir sehen die Natur als Vorbild für alle (Lebens-)Kreisläufe im Jahreslauf und als Vorbild für Rhythmus und Struktur – und mit allen unsichtbaren Helfern, die uns und den kleinen Kindern zur Seite stehen», so Gayer und Heubaum.

• Die Natur als Entwicklungsraum •

Gerald Hüther und Herbert Renz-Polster sprechen in ihrem Buch «Wie Kinder heute wachsen. Natur als Entwicklungsraum» von vier Quellen der Natur, die für kindliche Entwicklung bedeutsam sind: Freiheit, Verbundenheit, Unmittelbarkeit und Widerständigkeit. Und alle vier Quellen können in der beschriebenen Stelle von den Kindern wunderbar ausgelebt werden: Die Freiheit des Spiels in der vielfältigen, reichen, immer sich ändernden, bewegten Natur des Gartens; die Verbundenheit mit dem Lebendigen durch das tägliche Draußensein; die Unmittelbarkeit der Naturerfahrung und -begegnung und schließlich die Widerständigkeit: Die Natur richtet sich nicht nach unseren Wünschen. Die Kinder lernen, mit Grenzen umzugehen und sich in ein Verhältnis zu bringen. Sie dürfen lernen, sich zu spüren – angeregt durch die wechselnden Jahreszeiten und Wetterverhältnisse. Und können sich immer mehr mit sich ins Verhältnis setzen und ihre innere Befindlichkeit erfahren und ergreifen. Gerade dann können Behaglichkeit, Wohlgefühl und Gesundheit entstehen.

Gerald Hüther und Herbert Renz-Polster bringen es auf dem Punkt: «Was bietet die Natur den Kindern? (...) Der Reichtum, den die Natur den Kindern für ihre Entwicklung bietet. Die Natur steckt voller Anreize. Und diese passen zu den Herausforderungen des Großwerdens wie der Schlüssel zum Schloss.» Und Großwerden beginnt ganz früh: deshalb auch schon im Krippenalter möglichst viel raus! Dass dies nicht nur ein abstrakter Wunsch bleiben muss, wird in Dresden überzeugend Tag für Tag gelebt – mit Pädagoginnen, die die Liebe und Verbindung zur Natur und liebevolle Zugewandtheit zum kleinen Kind in sich tragen! •

Zum Autor: Frank Kaliss ist Redakteur der *erziehungskUNST frühe Kindheit* und Mitglied im Vorstand der Vereinigung der Waldorfkinderergärten e.V. Seit 2012 ist er als Dozent am Waldorf Seminar Stuttgart – Freie Fachschule für Sozialpädagogik tätig.



Ein Ort der Hoffnung

Der Waldorfkindergarten Bogotá, Kolumbien

von Matthias Nikolaus Eckstaedt

In den Barrios am Rand von Bogotá sind Familien stark von Armut und Kriminalität betroffen, doch ein Waldorfkindergarten bietet Kindern hier Schutz, Bildung und Wärme. Ein Erfahrungsbericht über Mut, Hoffnung und die Kraft der Gemeinschaft.

Für ein Jahr lebte ich in Bogotá und arbeitete als Freiwilliger in der CES Waldorf (Corporación Educativa y Social Waldorf). Während dieser Zeit konnte ich viele bereichernde Erfahrungen machen und ein ganz anderes Leben führen als bisher.

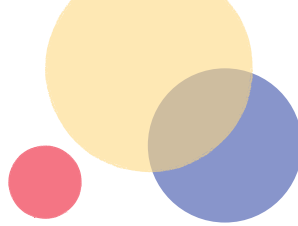
In diesem Artikel möchte ich über einige Dinge berichten, die ich dort kennen lernen durfte. Dazu gehört auch ein farbenfroher Waldorfkindergarten, der wie eine Oase in einem durch Gewalt und Armut geprägten Barrio aufleuchtet.

Die Barrios an den Stadträndern von Bogotá sind Stadtteile, die entstanden, weil Menschen aus ländlichen Regionen vertrieben wurden und auf der Suche nach Arbeit in die Großstadt flüchteten. Um diesen Menschen ein Zuhause zu geben, setzte Maria Antonia Zárate zusammen mit ihren beiden Schwestern

und Helmut von Loebell im Jahr 2001 ein Wohnprojekt im Barrio Sierra Morena um.

Angesichts des mangelnden Schutzes für Kinder erkannten sie schnell die Notwendigkeit von Bildung und Familienunterstützung, um Unterernährung und Kindesmissbrauch vorzubeugen und inmitten eines gewalttätigen Umfelds einen sicheren Ort zu schaffen, an dem die Kinder lernen werteorientiert miteinander umzugehen.

Anfangs kamen fünf Kinder täglich in den Kindergarten, mittlerweile sind es über sechzig. Nach dem Ansatz der Waldorfpädagogik soll durch Kunst und Spiel jedes Kind in seiner individuellen Entwicklung und seinem Selbstbewusstsein gestärkt werden und lernen sich als würdiger, wertvoller und fähiger Mensch in der Gesellschaft zu erkennen. ●●●



- Die Eltern werden daran aktiv beteiligt und durch Aktionen, wie gemeinsame Spiele oder Basteleien, immer wieder in den Kindergartenalltag einbezogen. Ich möchte kurz über die äußeren Umstände berichten, aus denen die Kinder kommen, wenn sie morgens lachend oder weinend in den Kindergarten gebracht werden.

Sierra Morena ist ein hartes Pflaster. Verschiedene Gruppierungen kämpfen hier um die Kontrolle der Barrios und Slums, weswegen oft Anspannung in der Luft liegt. Jugendliche, die unter Drogensucht leiden, die Schule abgebrochen haben oder auf der Straße leben, laufen Gefahr von solchen Gruppierungen, die ihnen vermeintlich Gemeinschaft und Sicherheit geben, rekrutiert zu werden. Die meisten Kinder haben im Zuge der gewaltsamen Konflikte Eltern oder andere Familienmitglieder verloren. Auch wenn ein Kind nicht darüber spricht, leidet es doch enorm unter diesen unsicheren Umständen.

Natürlich versuchen die Bewohner in Sierra Morena gemeinsam die Lage zu verbessern. Sie halten zusammen, helfen sich gegenseitig, veranstalten bunte Feste mit Musik und Tanz und versuchen die bunte und lebensfrohe Kultur Kolumbiens auszuleben. Diese positive Energie leuchtet auch jeden Tag im Waldorfkindergarten auf. Die Kinder spielen und malen und können ihrer Fantasie dabei freien Lauf lassen. Sie lachen und rufen, rennen herum, zanken und vertragen sich wieder und machen einen unbeschwertem ersten Eindruck. Was in ihnen wirklich vorgeht, spiegelt sich in ihren Bildern wider. Ich erinnere mich gut an einen drei-jährigen Jungen, der immer Menschen mit Messern in den Händen malt oder an ein Mädchen, dass anfang zu weinen, weil es für ihr Bild gelobt wurde.

Neben all dem Trubel gibt es mittags eine Pause, in der die Kinder schlafen können. Außerdem erhalten sie jeden Tag Frühstück und Mittagessen und es wird auf eine ausgewogene Ernährung geachtet, da zuhause das Geld manchmal nur für Reis reicht, denn Gemüse, Fleisch oder Fisch sind

zu teuer. In vielen Fällen werden Familien mit Lebensmitteln und Berufsberatung unterstützt, damit sie aus Verzweiflung nicht zu Straftaten getrieben werden. Gleichzeitig werden Workshops für Eltern und Erzieher:innen angeboten, in denen sie erfahren, wie sie ihre Kinder betreuen und schützen können. Es wird Familien- und Rechtsberatung in Fällen von häuslicher Gewalt oder Arbeitssituationen, die Eltern gefährden, angeboten. Familien, die traumatische Situationen erlebt haben, erhalten psychosoziale Unterstützung, da viele von ihnen Opfer des bewaffneten Konflikts oder krimineller Banden in der Region sind. Das Bildungsprogramm des Kindergartens umfasst die gesamte Familie und unterstützt auch die Geschwister und Verwandten der Kinder mit weiteren Programmen, wie dem Bildungs- und Sozialförderungsprogramm (PAES), dem Gesundheitsprogramm, dem Sozialarbeitsprogramm und dem Jugend- und Erwachsenenbildungsprogramm. Ich durfte in allen dieser Programme mitarbeiten und erhielt dadurch viele Einblicke in das tägliche Leben der Menschen in Sierra Morena. Ich stand in der Küche, hörte die Kinder im Essensraum rufen und lachen und freute mich, dass sie jeden Tag für ein paar Stunden die äußeren Belastungen abschüteln können und Kind sein dürfen.

Die Umgebung Sierra Morena könnte nicht kontrastreicher zur Waldorfpädagogik sein und trotzdem, gerade deswegen, bin ich der Meinung, dass genau an diesen Ort ein Waldorfkindergarten gehört. – Ich bin dankbar, dass ich ein Jahr lang ein Teil davon sein durfte. ●

Zum Autor: Matthias Nikolaus Eckstaedt, geb. 2003, war 13 Jahre auf Waldorfschulen in Bad Nauheim und Lübeck, ist danach durch Länder in Europa und Asien gereist und lebte ein Jahr in Bogotá. Zurzeit arbeitet er wieder in Lübeck und setzt sich aktiv für eine soziale Einrichtung in Bogotá ein.

Weitere Informationen und Berichte von Matthias Nikolaus Eckstaedt auch in: *erziehungskUNST waldorf.leben* – dem Magazin zur Waldorfschulpädagogik, hrsg. vom Bund der Freien Waldorfschulen, Heft 03/2025 und 11/2025



Hunde in Kindertagesstätten

von Ulrike Kaliss

Hunde können den pädagogischen Alltag auf besondere Weise bereichern – vorausgesetzt, sie sind gut ausgebildet und professionell geführt. Der Beitrag zeigt anhand von Alltagssituationen, wie Hunde in Kindergärten emotionale Sicherheit, Freude und soziales Lernen fördern, aber auch, warum eine fundierte Ausbildung von Mensch und Tier wichtig ist.

Es ist früh am Morgen, noch wenige Kinder sind in der Gruppe. Am Eingang steht ein noch kleines Mädchen, zurückhaltend, sichtlich müde, etwas unwillig, wenig strahlend, an seiner Seite die sichtlich angestrengte Mutter... Wer weiß, was der Morgen schon so alles gebracht hat...

Doch dann erhellt sich das Gesicht; ein kleines Lächeln erscheint, eine Hand streckt sich aus, ein freudiges «Guten Morgen» ist zu hören. Schaut man genau hin, ist zu bemerken, dass die Begrüßung nicht der Erzieherin gilt, sondern dem freundlich auf das Kind zugehenden Hund, der ganz eindeutig und offensichtlich Freude darüber ausstrahlt, dass das Mädchen angekommen ist. Sofort entsteht Beziehung

zwischen Kind und Tier, das Bisherige ist vergessen, die Mutter auch, ein schnelles «Tschüss» und schon ist das Ankommen im Hier und Jetzt ganz einfach.

Der Hund fragt nicht, der Hund erwartet nicht, er redet nicht und er wertet nicht. Die Freude gilt einfach dem Kind im Moment, einfach so wie es gerade ist. Einfach so sein dürfen, welch großartige Qualität!

Der beschriebene Hund hat gelernt, das richtige Maß zwischen Nähe und Distanz zu halten, Freude zu zeigen, Nähe zu schaffen, Beziehung einzugehen. Aus der Situation mit dem Mädchen entlässt ihn ein kleiner Blickwechsel mit seinem Menschen, ein unausgesprochenes «gut gemacht». Das Kind geht ins Spiel, der Hund geht seiner Wege im Umkreis ●●●

- seines Menschen. Ein ganz kleiner Moment am Morgen mit sehr großer Bedeutung.

Der Hund hat es in seiner Ausbildung zum Therapie-Begleithund gelernt, in genau solchen (und vielen anderen) Situationen angemessen zu reagieren, immer vor dem Rückhalt des Menschen, der mit ihm die Ausbildung gemacht hat, der für ihn die Verantwortung trägt, auf den er sich blind verlassen kann.

• Momente mit dem Hund im Kindergartenalltag •

Über den Vormittag entstehen immer wieder solche kleine Begegnungs-Situationen, nicht geplant, oftmals aus dem Moment heraus und immer begleitet vom Erwachsenen. Es entstehen Freude, Offenheit, Ruhe, Echtheit, Unmittelbarkeit und Hingabe. Allein die Anwesenheit des Hundes, auch wenn er einfach auf seiner Decke liegt (der Platz, an dem ihn niemals jemand stören darf) hat eine Ausstrahlung für die ganze Gruppe.

In seiner Ausbildung hat der Hund neben sehr wichtigen Dingen wie Impulskontrolle, Selbstregulation, Bindungsfähigkeit, Balance von Zuwendung und Distanz im besten Fall auch viele Dinge gelernt, die im Alltag für die Kinder einen sehr freudigen Mehrwert darstellen. Zum Beispiel: Nach dem freien Spiel im Garten kommen die Kinder in die Garderobe, um sich auszuziehen. Jacke, Mütze, Handschuhe ... Was für eine Freude kann es da bereiten, wenn das Kind den Kopf zum Hund neigt, ihn mit einem freundlichen «Zieh» anspricht und sich ganz vorsichtig mit dem Maul die Mütze vom Kopf nehmen lässt. Hand aufgehoben, Mütze entgegen nehmen, ein «fein gemacht, Dankeschön» und der Hund kann zum nächsten Kind, das ihm strahlend die Hände mit den nassen Handschuhen hinhält. Kleine Gesten zwischen Hund und Kind, die den Alltag beleben, erheitern und intensivieren.

Schließt nun das Frühstück an, muss der Hund anderes Gelerntes zeigen. Ruhe halten, auch wenn im Raum Trubel und Lebendigkeit herrschen. Eine hohe Kunst für die sehr empathisch mitschwingenden Hunde.

• Die Notwendigkeit einer Ausbildung •

All dies im Vorigen Erwähnte bringt der Hund nicht von alleine mit. Auch wenn er noch so «lieb» ist, sollte kein Hund einfach so im pädagogischen Alltag «mitlaufen», weil es ja «so nett» ist.

All zu leicht geschieht es (oft unbemerkt), dass der Hund in überfordernde Situationen gerät, nicht zur Ruhe findet, Stress-Symptome zeigt und somit irgendwann die Freude und die Bereitschaft zur Kooperation im pädagogischen Alltag verloren geht. Dem kann eine fundierte Ausbildung vorbeugen. «Der Hund muss erst in der Schule lernen», wie es die Kinder nennen.

Solch eine solide Ausbildung des Hundes zusammen mit seinem Menschen zu einem professionell geschulten Mensch-Hund-Team bildet die Grundlage dafür, dass das Wohl des Hundes und das der Kinder in der Einrichtung stets gesichert ist.

Im Rahmen einer solchen Ausbildung lernen Mensch und Hund im Team sehr enge Bindung aufzubauen, ein ganz eingespielt kommunizierendes Team zu werden, sich aufeinander verlassen zu können, Vertrauen ineinander zu haben, einfach «allerbeste Kollegen» zu werden. Der Mensch lernt ins kleinste Detail den Hund zu «lesen», um in jeder Situation mit den Kindern sein Befinden beurteilen und dementsprechend handeln zu können. Gemeinsame Kommunikation, die unaufgeregt, klar, verlässlich und eindeutig ist, wird erlernt. Der Hund wird handlungsfähig in unterschiedlichsten Situationen, was mit Impulskontrolle und Selbstregulierung zu tun hat.



Indem sich der Mensch auf den Hund ganz und gar einlassen kann, der Hund sich mit seinem ganzen Wesen auf seinen Menschen einlässt und dies mit viel Arbeit, Freude, Ausdauer und bedingungsloser Beziehung geschieht, entsteht eine echte Partnerschaft. Dieses Gemeinsame bietet dann die unendlich wertvolle Qualität, die der Hund, gemeinsam mit seinem Menschen, in die Kindergartengruppe oder andere pädagogische Zusammenhänge einbringen kann.

Auf dieser tragfähigen Grundlage kann der Hund im Kindergarten in den unterschiedlichsten Bereichen wie Soziales Lernen, Sprachförderung, Empathieschulung, Gefühlsregulation, Stimmungsaufhellung, Ruhe ausstrahlen, Umgang mit Emotionen erlernen und Wir-Gefühl fördern unglaublich hilfreich unterstützend sein.

Es gibt verschiedene Ausbildungen unterschiedlicher Anbieter, die Mensch und Hund dann befähigen,

qualitativ wertvoll pädagogisch tätig sein zu können. Immer wird der eine Hund mit dem einen Menschen ausgebildet; dies ist dann nicht austauschbar, woran sehr deutlich wird, wie wesentlich der Gedanke der Bindung und Beziehung als Grundlage ist.

Die Ausbildung endet meist mit der Qualifikation zum «Therapie-Begleithund Team» oder zum «Schulhund Team». Sie geht z.B. in einzelnen Modulen über einen längeren Zeitraum (ca. 8 Wochenenden über ein Jahr) und endet mit einer praktischen und theoretischen Prüfung.

Wenn diese Grundlage gelegt ist, können die aller schönsten Situationen entstehen! Auch die Kinder lernen dann den Hund ganz anders kennen, mit ihm zu kommunizieren, seine Bedürfnisse zu deuten und danach angemessen zu handeln.

Macht der junge Hund, der ganz am Anfang seiner Ausbildung steht, nur noch Quatsch, so ruft dies natürlich zunächst Heiterkeit und Lachen hervor, führt aber dann dazu, dass die Kinder ganz klar artikulieren können: «Ich glaub, der kann nicht mehr, der braucht einen Pausentag.» Sitzt die ältere, schon lange ausgebildete Hündin nach getaner Arbeit zufrieden mit im Kreis, so ist klar, dass sie sehr gerne zum Dank Leckerchen haben möchte, ein kleines lobendes «gut gemacht» und dann einen ruhigen Platz auf einem weichen Fellchen.

Da ruht sie sich dann aus, bis sie zum Abschied den Kindern die Pfote gibt, einem nach dem anderen. Denn die Kinder haben gelernt, dieser Hund mag nicht so gerne gestreichelt werden, er braucht den Abstand und geht so in innige Kommunikation. Hat das Kind die weiche Pfote in der Hand, kommt meist ein Lächeln und ein freudiges «bis morgen». ●

Zur Autorin: Ulrike Kaliss ist gelernte Waldorferzieherin und Fachkraft für tiergestützte Intervention. Sie arbeitet tiergestützt mit Kindern vornehmlich im Kindergarten- und Grundschulalter in Schwäbisch Gmünd.

Medienmündig werden mit Rückenwind und Ressourcen statt mit Rechthaberei oder: Die dritte Chance des Rattenfängers

von Paula Bleckmann und Birgit Krohmer

Dreht sich jetzt der Wind in den deutschsprachigen medialen Diskursen rund um das Thema Kinder und Digitalisierung? Es sieht jedenfalls auf den ersten Blick so aus: Zuerst setzt Ministerin Prien die Themen «Smartphoneverbote an Schulen» und «Auswirkungen digitaler Abgelenktheit von Eltern auf Kindergesundheit» auf ihre politische Agenda. Dann gibt die Leopoldina ein kritisches Diskussionspapier zum Thema Social Media heraus, in welchem altersabhängige Zugangs- und Funktionsbeschränkungen empfohlen werden. Das liest sich erstmal gut.

Doch halt! Bei genauerer Betrachtung müssen wir leider eher von böigen Wechselwinden sprechen. Wenn´s kompliziert wird, wie beim historischen Verlauf des Diskurses um digitale Medien und Bildung, können märchenhafte Zuspitzungen erhellend sein. Ja: Es war einmal ...

- **Besser lernen, schneller lernen – Rattenfänger die erste** •

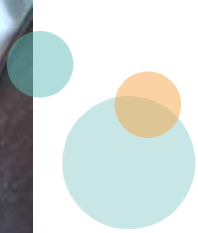
Die Bürger eines rechtschaffenen Staates hatten schwere Sorgen. Auch die Minister klagten: «Ach! Mit der Bildung im Lande liegt es im Argen: Unsere Kinder lernen so langsam, sie sind nicht motiviert, die Lehrkräfte sind leider auch allzu menschlich, mal faul, mal überfordert, mal gar beides.» Da kam gerade zur rechten Zeit, wie es schien, ein Rattenfänger mit einer Pfeife daher. (Warum er Rattenfänger

genannt wurde, wusste keiner so genau, denn er kam nicht aus Hameln und hatte auch mit Ratten nichts am Hut). Aber er kam den Ministern wie gerufen. Er wusste nämlich Rat und piff mit seinem Pfeifchen, wie es Rattenfänger so tun. Er brachte alsbald die Kinder des Landes in eine Höhle, in der die schönsten bunten und bewegten Bilder über die Wände huschten. Was waren die Kinder froh, sie konnten ja sogar selbst mit den Händen wischen und die Bilder zum Tanzen bringen, es war eine helle Freude! Voll Freude waren auch die Minister, die sich ihrer Zeit weit voraus dünkten, und erst recht voll überschäumender Freude zuletzt der Rattenfänger – denn er wurde mit Goldtalern reich belohnt für seine Dienste.

Doch ach! Als ein paar Jahre ins Land gegangen waren, da war die Enttäuschung groß: Die Kinder waren so klug als wie zuvor, nein schlimmer noch, viele waren gar dümmer und fauler als einstmals. Als den Ministern dies zu Ohren kam, stellten sie den Rattenfänger zur Rede.

- **Bunte Bilder nutzen und gestalten lernen – Rattenfänger die zweite** •

Er forderte sogleich mehr Goldtaler ein, denn er wusste, warum die erhofften Erfolge ausblieben: Die Kinder waren schuld. Sie wussten die bunten Bilder nicht zu ihrem Nutzen zu gebrauchen, denn sie hatten ja nicht gelernt, wie man es anpackte, in

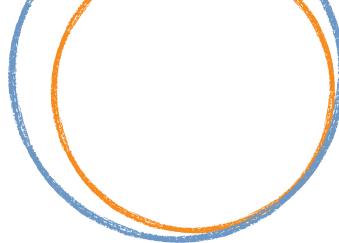


der Höhle der bunten Bilder zu lernen, zu leben, ja selbst die bunten Bilder zu gestalten. Und erst die alten Menschen, die die Kinder beim Klugwerden begleiten sollten: Die wussten erst recht nicht aus noch ein, wie man anzupacken hatte, dass die Segnungen der Bilder in die Kinderköpfe hineingelangen. Selbstredend wollten die Minister den Rattenfänger erneut in ihre Dienste nehmen, und erneut gingen viele Jahre ins Land, die Börse des Rattenfängers füllte sich, die Minister waren´s auch zufrieden. Doch ach! Nun standen die Leute im Lande in Schlangen, ja in großen Menschentrauben vor den Büros der Minister, um sich zu beklagen: Die Kinder, sie schliefen nachts schlecht und träumten böse Träume. Die Kinder, die vormals munteren Kinder, sie hätten ihre glänzenden Augen verloren, sie wären allzeit müde und entbehrten jeder Lust, draußen vor der Höhle zu spielen, zu tanzen, zu singen und wie in alten Zeiten ihren Schabernack zu treiben. Die Kinder, sie würden nun am liebsten den ganzen Tag, ja gar die Nächte obendrein, in der Höhle zubringen. Zur Rede gestellt, warum sie denn nicht hinaus wollten, seien die Kinder um Antwort indes nicht verlegen: In der Höhle, so sagten die Kinder, sei allzeit Freude, Spannung, Heiter-

keit, ein tolles Treiben wie auf dem Jahrmarkt. Auch seien sie dort verbunden mit allerliebsten Gestalten, manche aus dem Reich der Fantasie, manche aber ganz echt und nur in ihren Abbildern über die Wände der Höhle flackernd. Und die Menschen vermissen ihre Kinder, fanden sie sie doch ganz verändert und ganz jämmerlich. So mancher behauptete gar, sein Kind sei ihm in der Höhle gänzlich verloren gegangen. Die Menschen machten Radau, schrien und schimpften und forderten die Minister auf, der Höhlenspuk müsse ein Ende haben. Als die Minister nun zum dritten Mal mit dem Rattenfänger sprachen, war dieser Mann, flink wie in Wiesel und ebenso wendig in seinem Oberstübchen, um eine Antwort nicht verlegen:

- **Fallstricke kennenlernen, Gefahren vermeiden lernen – Rattenfänger die dritte** •

Es sei wahrhaftig keine Lösung, die Kinder aus der Höhle auszusperren. Freilich, die Gefahren des Höhlenlebens lägen auf der Hand, diese hätte ja niemand und auch am allerwenigsten er selbst je leugnen wollen. Somit säße man nun aber gemeinsam in der Patsche, denn es täte sich ein un- ●●●



- vermeidbares Dilemma auf: Mit Fug und Recht werde betont, dass Kinder vor den Höhlen-Gefahren geschützt werden müssten. Aussperren? Keine Lösung. Denn auf der anderen Seite, ganz klar, müssten sie lernen, sich vor Gefahren und Herausforderungen der Höhlenwelten zu schützen. Dazu müssten sie aber die Höhlen beizeiten betreten. Denn wie sonst könnten wie die Fallstricke des Höhlenlebens rechtzeitig, mithin in prägsamen, jungen Jahren kennenlernen, um sich davon später nicht fesseln zu lassen – um gefeit zu sein vor den Verlockungen und Verstrickungen. Zudem, so sprach der Rattenfänger weiter: Die ganze Welt sei ja zur Höhle geworden, jedermann wisse doch, dass Höhlen schon lange nicht mehr nur als Ort der Bildung aufgesucht würden. Also müsse man sich behelfen, und in dem diesem Dilemma kluge Entscheidungen zum Wohle und zum Besten der Kinder treffen: Kurzum, er bot an, nun in den Höhlen die Kinder vermehrt auf die Fallstricke und Gefahren des Höhlenlebens vorzubereiten. Das schien den einen nur billig und recht. Die anderen fragten, ob man dem Rattenfänger mit seinem Wendehals und seiner flinken Zunge nicht schon genug Goldtaler in den Beutel gespült hätte ...

Da endet nun unser Märchen. Wer ganz ernsthaft und in weniger blumigen Worten die historische Entwicklung des Diskurses um Medienbildung nachlesen möchte, dem seien an dieser Stelle die Bücher von Edwin Hübner (*Anthropologische Medien-erziehung. Grundlagen und Gesichtspunkte*, 2005) und Jesper Balslev (*Evidence of a Potential*, 2020) empfohlen. Die ersten beiden Kapitel des Märchens, die man ganz knapp als medien-didaktische Chance (Digitalisierung als Lernmittel) und medien-pädagogische Chance (Medienkompetenzförderung als Ziel) benennen könnte, sind ausführlich beschrieben. Die dritte Chance des Rattenfängers, also die aktuelle Wendung mit den Dilemma-Narrativen sind darin aber noch nicht enthalten. Aber sie finden sich im

Raus aus der Einseitigkeit von:

Medienbildung statt Verbote.

Schutz statt Befähigung.

Dafür bewusst:

Medienbildung und Verbote.

Schutz und Befähigung.

Zentrum einer aktuellen Stellungnahme, die unter anderem von der Gesellschaft für Medien und Kommunikationskultur veröffentlicht wurde, und sich auf die Debatte um Smartphoneverbote bezieht. Die Schlagzeile, unter der hierüber in Print- und Online-medien berichtet wurde: «Medienbildung statt Verbote».

• Traditionalismus und Rechthaberei sind nicht angebracht •

Was die Sache so kompliziert macht, ist die Tatsache, dass der Protest viele Halbwahrheiten enthält: Tatsächlich ist es keine Lösung, zu einer Pädagogik wie vor hundert Jahren zurückkehren zu wollen. Tatsächlich wünschen sich Eltern, dass ihre Kinder in den Bildungsinstitutionen das Rüstzeug bekommen, um gegen Digital-Risiken gewappnet zu sein. Tatsächlich ist es unrealistisch, so zu tun, als würden Kinder nicht in einer zunehmend digital geprägten Welt groß werden. Wir empfinden daher die Rechthaberei einiger Kolleg:innen nicht zielführend: («Das haben wir ja schon immer gesagt, dass Bildungs-Digitalisierung/ Tablet-Klassen/Lern-Apps zum Scheitern verurteilt sind. Endlich sieht man, dass wir recht hatten!»), zumindest dann nicht, wenn sie nicht mit zeitgemäßen Vorschlägen für Handlungsoptionen, sondern mit Traditionalismus verknüpft ist.

Aber zurück zu den Wahrheiten hinter dem Protest.

Ja, tatsächlich ist es nicht wirksam, ausschließlich in der Schule die Nutzung von Smartphones einzuschränken, wenn außerhalb der Schulzeit alles beim Alten bleibt – das zeigt eine aktuelle Studie von Victoria Goodyear und Kollegen aus Großbritannien, die dazu kommentierte: «Smartphone bans are not enough.» Tatsächlich hat die zuvor genannte Stellungnahme der GMK auch im Original einen differenzierteren Titel als die Schlagzeile «Medienbildung statt Verbote», nämlich «Medienkompetenz statt pauschaler Smartphone-Verbote». Dennoch liegt ein Denkfehler darin, nämlich die Behauptung, dass Schutz vs. Befähigung gegeneinanderstehen. Das begründet sich in der unhinterfragten Annahme, man werde am Bildschirm fit für den Bildschirm, man brauche Tablets um über Digital-Risiken aufzuklären. Man kann sich diese schräge Behauptung einmal auf der Zunge zergehen lassen: Man erwirbt am Smartphone die Fähigkeiten für einen guten Umgang mit Social Media!? Der Forschungsstand zeigt deutlich, dass Kinder am Smartphone die sozialen Fähigkeiten verlernen, oder schlimmer, gar nicht erst erwerben, die für eine halbwegs gesunde Social-Media-Nutzung Voraussetzung wären: Sprach- und Kritikfähigkeit, Erleben tragfähiger Freundschaften, stabiles facettenreiches Selbstkonzept und so weiter. Wir zweifeln an, dass es ein Dilemma gibt, und empfehlen, das Wort «STATT» durch die Konjunktion «UND» zu ersetzen. Medienbildung UND Verbote. Schutz UND Befähigung.

• Warum Dilemma-Narrative sich halten – und wie man sie durchbricht •

Schade, dass wir nicht davon ausgehen können, dass der Wind sich vollständig dreht. Dafür gibt es schlicht zu viele mächtige Rattenfänger, die ihre Goldtaler davonschwimmen sehen und denen jedes Mittel recht sein wird, wieder neue Gründe zu finden, warum digitale Medien doch ins Leben

von (kleinen) Kindern hineingehören. Aber wir hoffen, dass das Märchen von der dritten Chance des Rattenfängers weitererzählt wird, und Menschen zum Anzweifeln der Dilemma-Narrative anstiftet. An anderer Stelle haben wir ausführlich und anhand von Beispielen über die Vereinbarkeit von Schutz-Zielen und Befähigungs-Zielen geschrieben: Bildmanipulation verstehen mit Solarfotografie-Projekten. Social Media Unplugged. Informatik in Bewegung – sogar im Eurythmieunterricht. Das sind alles Praxisbeispiele für die Förderung von «digitalen Kompetenzen» ohne Einsatz digitaler Bildschirmmedien – und sie werden europaweit positiv aufgenommen. Es ist sehr ermutigend, dass bei der aktuellen Überarbeitung des europäischen Medienkompetenzrahmens (DigComp 3.0) das Team des HERMMES Projekts (www.hermmes.eu) einbezogen wurde. Im Auftrag des European Research Council war Paula Bleckmann im vergangenen Sommer zu diesem Zweck nach Sevilla eingeladen.

• Neue Materialien und Multiplikator:innen für Medienkonzeptionen •

Wir sind stolz, dass wir gemeinsam mit vielen Praktiker:innen angepackt haben und federführend an der Entwicklung eines neuen Praxismaterials *Medienmündig werden – Handlungsfelder und Impulsfragen für Kitas* beteiligt waren. Es erscheint Anfang 2026, wird durch die Vereinigung der Waldorfkinderergärten herausgegeben und durch die Software AG Stiftung gefördert. Die Promotion von Elisabeth Denzl hat die Konzeption als Impulsfragensammlung mit einer Unterteilung in Handlungsfelder auf solidere wissenschaftliche Füße gestellt – ein großes Dankeschön hierfür! Im Praxismaterial geht es übrigens nur am Rande um die im Rattenfänger-Märchen eingeführten und im Anschluss versachlichten übergreifenden Überlegungen. Das wäre viel zu theoretisch. ●●●

• • • • Schatzkiste für die Praxis •

Das Material enthält vor allem eine Schatzkiste von Ideen und Impulsfragen für die pädagogische Praxis. Es soll eine gute Balance von Struktur und Offenheit ermöglichen: Jede einzelne Kindertageseinrichtung muss das Rad nicht völlig neu erfinden, aber auch nicht ein fertiges Konzept übergestülpt bekommen, das dann weder zu den Kindern noch den Mitarbeitenden in der Einrichtung passt.

Dabei werden sechs verschiedene Handlungsfelder eingeführt, mit ca. einem Dutzend Impulsfragen pro Feld: Wie gelingt das Eingehen auf Medienerfahrungen einzelner Kinder, ohne dass andere Kinder in der Gruppe geängstigt werden? Wie reflektieren wir als Erwachsene, egal ob Eltern oder pädagogische Fachkräfte, unsere eigene Digitalmediennutzung? Welche Regelungen zur Nutzung digitaler Medien im Kita-Kontext durch Erwachsene wollen wir verwirklichen (zum Beispiel beim Dokumentieren und Recherchieren)? Welche Grenzen braucht es für die digitalen Kommunikations-Muster (Stichwort: Right to Disconnect)? Last but not least: In welchen Alltags-Aktivitäten steckt mehr «digitale Bildung» als wir bisher vermuteten (binäre Such-Algorithmen im «Ich sehe was, was Du nicht siehst»-Spiel)? Wie stärken wir die «digitale» Resilienz von Kindern durch reale Menschen- und Weltbegegnung?

• Faktor Mensch – Schulung von Multiplikator:innen •

Papier ist geduldig – und Ideen werden nach unserer Erfahrung in der Begegnung von Mensch zu Mensch erst wirklich lebendig und entfalten ihre schöpferische Kraft. Anfang Februar 2026 wird es daher ein Fortbildungswochenende für die Fachberater:innen der Vereinigung der Waldorfkindergärten geben, um sich auf die Arbeit mit Kindergartenkollegien mithilfe von «Medienmündig werden»



Ab Februar 2026 ist das Material in Verbindung mit einer Kollegiumsschulung erhältlich

vorzubereiten. Eingeladen sind auch die Dozent:innen an unseren Ausbildungsstätten. Die Regionen innerhalb Deutschlands arbeiten unterschiedlich, die Fachberatung jedoch ist in allen Regionen etabliert und aktiv. Die Fachberater:innen werden in der Form, wie jede Region das für sich entscheidet, in Kontakt mit den Kindertageseinrichtungen gehen: Mit z.B. Inhouse-Seminaren, Fachtagen mit mehreren Kindertageseinrichtungen oder als Regionaltagung, mit oder ohne externe Dozent:innen. Durch die Förderung der Software AG Stiftung kann jede Waldorf-Kindertageseinrichtung ein Exemplar des neuen Materials erhalten – vorausgesetzt das Kollegium lässt sich in einem der Formate zum Einsatz des Materials schulen.

Wenn wir im Jahr 2026 100 Jahre Waldorfkindergärten feiern, passt «Medienmündig werden» so gut ins Gesamtbild, weil wir damit letztlich Orte zu stärken wünschen, an denen echte Kindheit mit allen Sinnen erlebt werden kann. Wir danken sehr für die Unterstützung durch die Software AG Stiftung und hoffen, dass das Material vielen Kindern in unseren Einrichtungen und auch darüber hinaus zugutekommen kann. •

Zu den Autorinnen: Prof. Dr. Paula Bleckmann ist Professorin für Medienpädagogik an der Alanus Hochschule in Alfter bei Bonn, Buchautorin und Mitgründerin des Präventionsprogramms «ECHT DABEI».

Birgit Krohmer ist Referentin für Öffentlichkeitsarbeit bei der Vereinigung der Waldorfkindergärten e.V..

ReFlect

Wie wir im Alltag mit Kindern gegen Rassismus aktiv werden können

von Chisha Chakanga

Aus einer Initiative engagierter Eltern und Pädagog:innen entstand in Kooperation mit dem Waldorfkindergarten Hamburg-Wilhelmsburg ein Leitfaden mit Impulsen zum Thema «Rassismus» – inzwischen in der 2. Auflage: über den Anfangsimpuls, den Inhalt der Broschüre und die bisherigen Erfahrungen berichtet Chisha Chakanga.

«Reflect» ist ein englisches Wort, das für bewusstes Nachdenken steht – in unserem Fall darüber, was wir im Alltag gegen Rassismus tun können und welche Rolle wir dabei spielen. Viele Eltern und Pädagog:innen möchten Kinder stärken und sicherer im Umgang mit Diskriminierung werden. Häufig fehlen dafür aber Zeit, Wissen und passende Werkzeuge; zudem bestehen Unsicherheiten. Genau hier setzt der Leitfaden «ReFlect» an: Er soll für das Thema sensibilisieren, zur Auseinandersetzung anregen und konkrete Handlungsmöglichkeiten für den Alltag bieten.

Der Leitfaden ist aus den Alltagserfahrungen unserer Kinder entstanden – Erfahrungen, die sie im Waldorfkindergarten Hamburg-Wilhelmsburg, in unserem Stadtteil und in der Gesellschaft gemacht haben und weiterhin machen. Viele Kinder erleben Rassismus von Geburt an, was sie emotional belastet. Rassismus benachteiligt systematisch, widerspricht dem Prinzip der Gleichberechtigung und verweigert das Recht auf gleichberechtigte Teilhabe. Er zeigt sich in vielen Lebensbereichen von z.B. Kindern: im Kindergarten, auf dem Spielplatz, in Freundeskreisen oder in der Schule – oft in Form subtiler oder offener Ungleichbehandlung. Schwarze Kinder und Kinder of Color berichten immer

wieder von solchen Erfahrungen, etwa beim Spielen oder durch Kommentare zu ihrer Hautfarbe oder ihren Haaren z.B.:

- Ein Schwarzes Mädchen wird beim Spiel in der Kita ausgeschlossen mit den Worten: «Du darfst nicht mitspielen, weil du braun bist.»
- Schwarze Kinder und Kinder of Color erleben außerdem häufig, dass ihnen unerwartet und ungefragt in die Haare gefasst wird.

Dies sind nur die offen ausgesprochenen Formen von Rassismus. Ebenso verletzend sind scheinbar beiläufige Momente der Ausgrenzung – ablehnende Blicke, ignoriert werden in Gruppen oder das ungefragte Berühren der Haare. Solche Gesten und Situationen vermitteln das Gefühl, «anders» zu sein, nicht dazuzugehören und nicht respektiert zu werden. Diese Erfahrungen sind keine Einzelfälle. Zudem zeigen sie, wie tief rassistische Denkmuster in unserer Gesellschaft verankert sind und wie früh sie im Alltag wirksam werden.

Auch in Spielzeugen und Medien wie Kinderliedern, Bilderbüchern oder Hörspielen sind marginalisierte Gruppen oft unterrepräsentiert oder rassistisch sowie stereotyp dargestellt. Solche Bilder prägen das Weltbild von Kindern und können diskriminierende Denkmuster festigen. ●●●

- Deshalb enthält der Leitfaden u.a. «Kriterien zur Überprüfung von Kinderbüchern auf Rassismus/Stereotype», mit denen jede Einrichtung ihren Bestand überprüfen kann.

• Sensibilisierung und Leitfaden •

Alle Kinder haben ein Recht auf Schutz vor Diskriminierung. Doch in vielen Kinderschutzkonzepten fehlt der explizite Bezug zu rassistischer Diskriminierung – was leider auch im Waldorfkindergarten Hamburg-Wilhelmsburg der Fall war. Bildungseinrichtungen bringen unterschiedliche Lebensrealitäten zusammen und bieten die Chance, einen respektvollen und diskriminierungssensiblen Umgang zu lernen. Sensibilisierung beginnt im familiären Umfeld, muss aber auch in pädagogischen Räumen stattfinden. Auch hier sollten Kinder vor Diskriminierung geschützt und vorurteilsbewusst begleitet werden.

Rassismus anzusprechen war nicht immer leicht. Doch durch das Engagement von Eltern und Pädagoginnen im Waldorfkindergarten Hamburg-Wilhelmsburg wurde das Thema sichtbarer – durch Gespräche, Elternabende und die kritische Auseinandersetzung mit diskriminierungssensiblen Materialien. Die gesammelten Erfahrungen flossen in diesen Leitfaden ein, als praxisnahes Werkzeug für alle, die sich für ein diskriminierungssensibles Miteinander einsetzen wollen.

Während der Erstellung des Leitfadens entstand auch die Initiative «MARBL – Miteinander für anti-rassistische Bildungs- und Lernräume». Ihre Mitglieder sind mittlerweile aus verschiedenen Kitas und Grundschulen in Hamburg-Wilhelmsburg. Es gibt zahlreiche Studien, Bücher und Informationen. Der Leitfaden bündelt dieses Wissen im Bereich antirassistischer Bildung und macht es praxisnah zugänglich. Er bietet die Möglichkeit, schnell einen Überblick über ein bestimmtes Thema zu erhalten. Wenn es beispielsweise um

Musik geht, kann man die entsprechende Seite aufschlagen und sofort die Problematik von drei bekannten Kinderliedern nachlesen. Im Alltag von Pädagog:innen, der von Personalmangel geprägt sein kann, ist es besonders wertvoll, sich in wenigen Minuten einen Überblick zu verschaffen. Der Leitfaden soll dabei helfen, sich weiter zu informieren, sich zu empower und den Austausch zu fördern – denn Kinder lernen nicht nur aus Büchern oder voneinander, sondern vor allem durch das Verhalten und die Haltung der Erwachsenen.

ReFlect richtet sich an Erwachsene, die sich mit Antirassismus beschäftigen und praktische Impulse suchen. Er ermutigt, aktiv zu werden – auch wenn nicht alle Antworten parat sind oder die Sorge besteht, Fehler zu machen. Veränderung beginnt mit Verantwortung, Zuhören und Handeln. Rassismus zeigt sich nicht nur in offenen Beleidigungen, sondern oft subtil und ist tief in gesellschaftlichen Strukturen verankert. Deshalb reicht Wissen allein nicht aus – es braucht konkrete Schritte im Alltag: beim Vorlesen, beim Malen oder bei der Faschingsfeier. Im Zentrum steht die Stärkung aller Kinder – damit sie lernen, vorurteilsbewusst zu denken und zu handeln, unabhängig von eigenen Rassismuserfahrungen.

Der Leitfaden besteht aus einem theoretischen und einem praktischen Teil. Im theoretischen Teil werden zentrale Begriffe wie «Diskriminierung» und «Rassismus» verständlich erklärt und durch Reflexionsfragen ergänzt. Der praktische Teil bietet alltagsnahe Tipps, z. B.:

- Gespräche mit Kindern über Rassismus – altersgerecht und unterstützend.
- Anlaufstellen für betroffene Familien bei rassistischen Vorfällen.
- Empfehlungen für diversitätssensible Bücher, Spielmaterialien und Feste.
- Materialien in verschiedenen Hauttönen (z.B. Buntstifte und Wachsmalfarben).

Die Rückmeldungen zum Leitfaden sind positiv. Der Waldorfkindergarten Hamburg-Wilhelmsburg und viele weitere Einrichtungen in Wilhelmsburg haben ein Exemplar erhalten und schätzen besonders die Praxisnähe. Einige Pädagog:innen nutzen ihn als Impulsgeber für Teamgespräche und zur Weiterentwicklung ihrer Arbeit. Eltern und Fachkräfte berichten von spürbar positiven Effekten einzelner Maßnahmen. Besonders hilfreich war etwa der Vordruck für einen Elternbrief zu Faschingsfeiern, den Kitas und Grundschulen übernehmen oder individuell anpassen konnten – viele Leitungen empfanden das als große Erleichterung. Berührend war auch die Rückmeldung einer Klasse, in der Kinder begeistert auf Hautfarben-Buntstifte reagierten: Endlich konnten sie sich und ihre Familien so malen, wie sie wirklich aussehen. Eine Pädagogin berichtete zudem, dass ihre Einrichtung begonnen hat, das Kinderschutzkonzept zu überarbeiten, um den Schutz vor Diskriminierung explizit zu verankern – auch der Waldorfkindergarten Hamburg-Wilhelmsburg hat mit dem Prozess begonnen. ●



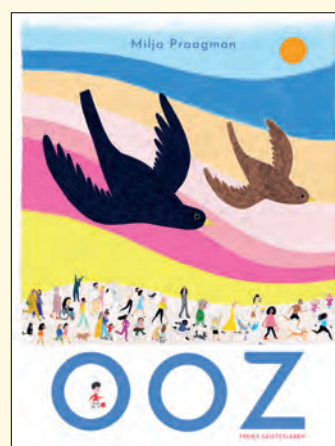
Die PDF-Version des Leitfadens in Standardsprache und Einfacher Sprache ist auf der Website von MARBL verfügbar: www.marbl.info

Zur Autorin: Chisha Chakanga ist promovierte Politikwissenschaftlerin und Systemische Beraterin. Sie engagiert sich seit vielen Jahren ehrenamtlich für soziale Gerechtigkeit – insbesondere im Bereich der Antidiskriminierungsarbeit in Bildungseinrichtungen.

PERSPEKTIVWECHSEL

Liebmatz ist so groß geworden, dass er mit Papa zusammen auf Entdeckungsreise gehen kann. Heute will er in den OoZ, um Menschen zu beobachten. Denn Liebmatz mag Menschen sehr, auch wenn sie komische Federn zum Wechseln haben und alle so unterschiedlich aussehen. Er ist neugierig und hat viele Fragen: Können Menschen pfeifen? Warum reiten sie in diesen lauten Blechkisten herum? Wo bauen sie ihr Nest und wo überwintern sie ...? Los geht's, hoch hinauf in die Lüfte, denn von oben lässt sich alles wunderbar betrachten.

Farbstark und mit Wimmel-Such-Buch-Charakter im prächtigen Format lässt Milja Praagman kleine und große Menschen humorvoll und philosophisch auf sich selbst und die Besonderheiten schauen. Es gibt überall und immer wieder etwas zu entdecken!



Milja Praagman: OoZ

Aus dem Niederländischen von Eva Schweikart
32 Seiten, gebunden, Format: 31.6 x 23.8 cm
18,- Euro | ISBN 978-3-7725-3175-0
(ab 4 Jahren)

Das Schnecken-Haus

von Gerda Salis Gross



Noah, sechsjährig, ist es oft zu viel im Gruppenraum. Dann muss er ganz laut sein, ziellos umherspringen, schreien, im Vorbeigehen andere stoßen, an den Haaren ziehen... Da staune ich wieder mal, wie wild dieser zarte, wohlbehütete Junge sein kann. Eine zusätzliche Erschwernis ist für ihn, dass er Italienisch und nur sehr wenig Deutsch spricht. Wir zwei ziehen uns fast täglich eine Zeit in den Spielraum zurück. Jetzt ist er ganz still, staunt mich an.

In einer Ecke steht eine sehr große Schachtel. Ich habe eine kleine Türe hineingeschnitten. Er schaut, zögert, schaut – dann berührt er sie sachte. Also, er ist schon neugierig... aber, hmm, es könnte ja auch gefährlich sein... wer weiß, was da drin ist... Unsicher fragt er mich. Ich zucke mit den Schultern. Keine Ahnung, was denn? frage ich. Ein Monster? Eine Katze? Eine Kuh? Ein Papagei?... raten wir hin und her. Bei jedem neuen Gedanken lachen wir in heller Freude. Schließlich ist die Neugierde doch übermächtig und er will es wissen. Fest hält er mich an der Hand und sein Atem stockt, als wir die Türe einen Spalt weit öffnen. – Leer, niemand ist drin. Noch nicht – aber schon bald sitzt ein kleiner Junge drin.

Es hat aber kein Fenster, es braucht doch ein Fenster. Wie soll ich sonst sehen, was draußen ist. Die Türe muss nämlich fest verschlossen sein. Also schneiden wir ein Fenster heraus. Aber halt, halt, nicht ganz! Man muss es auch zumachen können wie die Tür! Jetzt sitzt Noah in seinem Haus, Tür und Fenster sind fest verschlossen, alles ist ruhig, eine laaange Zeit. Ich warte auf dem Boden sitzend. Irgendwann stimme ich ein paar leise Töne an. Irgendwann stehe ich langsam auf, bewege

mich in weichen Schritten durch den Raum. Stille. Aber ich spüre, wie die Aufmerksamkeit ganz da ist, vor allem, wenn ich beim Haus vorbeikomme. Meine Bewegung geht hin, geht weg, geht hin...

Dann klopfe ich an die Tür. Der Atem stockt, kein Hauch im Raum. Sogar die Stille steht still. Keine Antwort... und ich bewege mich wieder, hin und her, in Schlaufen. Und klopfe abermals. Was ist? höre ich aus dem Haus. – Ist hier jemand zuhause, frage ich. – Si, si, ja, ja, und dann ein leises Kichern. Ich warte. Du musst wiederkommen, fordert er mich jetzt auf. Diesmal habe ich ein kleines Geschenk mit, eine Schnecke. Da öffnet sich das Fenster einen Spalt weit und ein staunendes Auge linst heraus. Was ist das, fragt er auf Italienisch. Ich benenne es auf Deutsch, er auf Italienisch und flugs, verschwindet die Schnecke im Haus und das Fenster klappt zu. Am nächsten Tag will Noah unbedingt wieder ins Schneckenhaus, zerrt an mir, will jetzt gehen, will neue Geschenke bekommen. Er sammelt alle in einer Schachtel, bringt auch von daheim welche mit. Aber klein müssen sie sein, damit sie in die Schachtel passen. Und dann bekomme ich Geschenke zurück. Alle benennt er jetzt auf Deutsch und ich auf Italienisch. Die Schnecke ist jetzt zweisprachig. Und das Fenster steht weit offen, die Türe auch, Noah springt raus und rein. Aber andere Kinder dürfen noch nicht in die Nähe. Es ist sein Schnecken-Haus. Einige Wochen später dann sitzen sie zu zweit dort drin, das ist sehr aufregend – aber erst gegen den Frühling hin. ●

Zur Autorin: Gerda Salis Gross ist Spielforscherin, Sonderpädagogin und Autorin.



Wolfgang Schad:

Weltkinderkunde in den Weihnachtsgeschichten

282 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, zahlreichen farb. Abbildungen, 69,- Euro,

Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2024

Wege zu einem tieferen Verständnis

Wolfgang Schad (verstorben im Oktober 2022) und der Verlag Freies Geistesleben legen mit diesem vermächtnishaften Buch ein wunderbares Geschenk für die Weihnachtszeit vor. Für Schad als Waldorfllehrer, Evolutionsbiologe, Forscher und Hochschuldozent waren die Erkenntnis der Menschen und der Erde seine Lebensthemen. Er greift sie in diesem Buch tieferschürfend, phänomenologisch detailliert und spannend auf. Leser:innen dürfen sich über wunderbare Bilder von Kunstwerken aus früheren Jahrhunderten freuen, die mit den Darstellungen der Kindheit Jesu eines der wichtigen Forschungsergebnisse Rudolf Steiners aufgreifen. Nach intensiven Forschungen in den Evangelien stellte Steiner fest, dass man, um die Inkarnation des Christus verstehen zu können, davon ausgehen müsse, dass die Evangelien von Lukas und Matthäus von zwei verschiedenen Jesusknaben und ihren jeweiligen Eltern berichten. An dieser Stelle kann nicht auf diese Aussagen Steiners eingegangen werden, sondern es darf eben auf dieses Buch und die Arbeit von Wolfgang Schad verwiesen werden, der einerseits die Darstellung Steiners verdeutlicht, andererseits dafür nach im besten Sinne naturwissenschaftlicher Methode Belege in der Kunst sucht und drittens deutlich macht, wie gerade diese beiden Kinder

die große Spannweite der Vielfalt zeigen, die wir auch heute in der Entwicklung von Kindern wahrnehmen können. Damit führt das Buch von einem tiefer gehenden Verständnis der beiden Weihnachtsgeschichten (Besuch der Hirten und der Könige) weiter zu einer Unterstützung der Entwicklungsbegleitung von Kindern überhaupt.

Schad nimmt uns als Leser:innen mit auf eine kunsthistorische, exemplarische Reise nach Konstanz, Florenz, die Nordschweiz, aber auch Biberach oder Schotten und schon diese Reise und die Bilder sind es Wert, das Buch zu genießen. Er greift die Spannung des Themas Glaube und Erkenntnis auf, liefert eine hilfreiche Entwicklungsgeschichte des Ringens der Menschheit mit den Auslegungen der Evangelien und bindet schließlich alles zusammen mit seinem tiefen Blick in die Evolutionsbiologie. Dabei formuliert er es niemals trocken oder spröde, sondern immer spannend und vor allem auch für bisher nicht mit der Materie befasste Menschen sehr verständlich.

Eltern und Kinder wachsen miteinander, wir lernen voneinander und sind als Menschen gerade so veranlagt als lebenslang Lernende. Die Herausforderung ist nun die Spannweite zwischen Lernbehinderung und Hochbegabung in der Familie, Schule und Gesellschaft für alle Seiten hilfreich zu bewältigen und genau dieses Thema ist auch Anliegen dieses Buches. Schad gelingt es meines Erachtens hervorragend, aus der Kunstbetrachtung hilfreiche Hinweise für den Umgang mit sich selbst und anderen Menschen zu geben und auch den Spagat zwischen religiösen Themen und Wissenschaft fruchtbar zu machen.

Die *Weltkinderkunde*, die durch eine intensiv genutzte spirituelle Weihnachtszeit vertieft werden kann, will anregen zu einer Erfassung des Mikrokosmos eines jeden Kindes. Möge dieses Buch dazu beitragen und eine große Verbreitung finden.

Christian Boettger





Anke Ballmann, Claudia Stolz: *Die Krippenlüge. Unsichere Bindung, fehlende Geborgenheit – so stärken wir trotz Fremdbetreuung das Urvertrauen unserer Kinder*
208 Seiten, 22,- Euro, Goldegg Verlag, Berlin 2025

Genau hinschauen – Lösungen finden

Die Autorinnen Anke Ballmann und Claudia Stolz möchten mit ihrem Buch «Die Krippenlüge» nach eigenen Angaben «schonungslos» aufzeigen, «was wir Kindern abverlangen und was sie stattdessen wirklich brauchen.» Ihr Blick richtet sich auf die Krippen und was diese für die Kinder bedeuten können, «weil das System dahinter sich nicht an ihren ureigensten Bedürfnissen orientiert.» Eine Vielseitigkeit der Probleme, von Fachkräftemangel, Schwierigkeiten in Teams und pädagogischen Ansätzen, die an dem vorbeigehen, was für kleine Kinder wirklich hilfreich ist, wird schockierend zuge-spitzt. Dabei wird deutlich, dass die Krippen Gefahr laufen, Verwahrorte zu werden, wo die Kinder in Dauerstress geraten, anstatt Orte der Frühförderung zu sein, wie sich das Eltern vorstellen. Die Autorinnen wollen nichts schönreden, wo es nichts schön-zureden gibt, allerdings geraten die Ausführungen teilweise zur Anklage der Krippenpädagog:innen und lassen eine Wertschätzung für die tägliche, an-spruchsvolle Arbeit vermissen.

Das Buch richtet sich vor allem an Eltern und will nicht bei der Beschreibung der Problematik stehen bleiben. So bietet es eine Vielzahl an Anregungen,

was wichtig und wesentlich ist: Die Bedeutung von verlässlicher, sicherer Bindung sowie Ruhe und Rhythmus als wesentliche Bedürfnisse des kleinen Kindes werden als Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung aufgezeigt, sodass die Eltern trotz allem das «Urvertrauen» der Kinder stärken können. Dialog, Mitgefühl und Wertschätzung sind dabei zentral: «Kinder brauchen unsere offenen Augen und unsere offenen Herzen – Wir dürfen sie fühlend bei ihrer Entfaltung begleiten, nicht nach unseren Vorstellungen formen.» Eine empathische Perspektive für das kleine Kind wird dabei eingenommen. Im Klappentext heißt es: «Das Buch, von dem alle Kinder wünschen, ihre Eltern, Fachkräfte und politisch Engagierte hätten es gelesen.» Dem kann ich mich trotz oben beschriebener Kritik nur anschließen!

Frank Kaliss



Elisabeth Longridge: *Schattenfisch*
Aus dem Engl. von Brigitte Elbe,
32 Seiten, gebunden, 16,- Euro,
Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2022 (ab 5 Jahren)

Aus dem Dunkeln ...

Wie ist das mit dem Mut? Ich erinnere mich an einen Abendspaziergang in Irland, bei dem mir aus den Hofeinfahrten in der Nachbarschaft des Hostels böse bellende Wachhunde entgegen sprangen. Der Rückweg schien mir wenig verlockend, doch da fiel mir im Sonnenuntergang mein Schatten auf, der mich treu begleitete. Mit diesem an meiner Seite

konnte mir doch nichts etwas anhaben, oder? So ging es auch dem kleinen Fisch in diesem Bilderbuch. Viele Kinder werden sich gut in ihn hineinversetzen können.

Das Meer ist so groß, tief und dunkel und das blaue Fischlein so klein und ängstlich, dass es sich nicht einmal traut, den anderen Meeresbewohnern «Hallo» zu sagen. Also ist es auch noch einsam. Doch dann findet es einen, dem es genau so geht wie ihm und der ihm immer folgt. Gemeinsam mit seinem Schattenfisch wird der kleine Fisch mutiger und gewinnt auch endlich Freunde. Deren Rat kann er gut gebrauchen, als er eines Tages einen Hilfeschrei aus einer finsternen Höhle hört. Weder der kluge Wal noch der vielarmige Tintenfisch können ihm helfen, aber die roten Krebse stehen ihm mit ihrer ganzen Erfahrung und ihren Scheren zur Verfügung, um ein gefangenes Schildkrötenbaby aus einem Fischernetz heraus zu schneiden. Nun hat der Fisch eine echte Freundin...

Elisabeth Longridge malt ihre Bilder noch echt mit Stiften und Aquarellfarben und bearbeitet sie danach digital. Mit dieser Technik gelingt es ihr, die Farben aus dem Dunkel heraus kräftig zum Leuchten zu bringen und ihren Bildern eine zarte Transparenz zu verschaffen. Die Figuren überschneiden sich teilweise lasierend und gewinnen so eine neue Dimension. In Kombination mit dem ermutigenden Text entsteht so ein Bilderbuch, das Kinder stark macht und ihnen eine Botschaft mitgibt, die fürs ganze Leben trägt: Du bist nicht allein und du schaffst das!

... ins Helle

Viele Kinder wollen ja abends nicht einschlafen, weil sie denken, dass sie etwas Wichtiges verpassen. Der kleine Junge in diesem Bilderbuch muss sich darüber keine Sorgen machen. Er liegt in dieser Winternacht bereits gemütlich träumend unter seiner federweichen Bettdecke, während seine Mutter ein Bild für ihn malt und alles zeichnet, was einstweilen draußen passiert. Es beginnt nämlich zu schneien. Die Flocken fallen «wie blitzend weiße Stipse» vom



Jean E. Pendziwol / Isabelle Arsenault:

In einer weißen Winternacht

Aus dem Engl. von Jean-Claude Lin, 36 Seiten, gebunden.
16,- Euro, Verlag Freies Geistesleben, 3. Aufl., Stuttgart
2017 (ab 4 Jahren)

Himmel und machen die nachtschwarze Welt hell. Die Bäume und Tiere des Waldes hinterlassen ihre Spuren im Schnee, die Sterne leuchten wie Diamanten und die Nordlichter ziehen über den Himmel bis der Morgen beginnt und der Junge durch die Eisblumen an seinem Fenster nach draußen blickt.

Mit klirrend kühlen Farben und sehr zärtlichen, an ihr Kind gerichteten Worten, die wie Gedichte den Malprozess begleiten, erzählen Isabelle Arsenault und Jean E. Pendziwol, was in dieser Nacht alles geschieht. Der Übersetzer hat die Stimmung überwiegend hervorragend getroffen und sowohl die Bilder wie die Texte haben ein hohes künstlerisches Niveau und sind gleichzeitig so liebevoll und kindgerecht, dass ein Herzensbuch daraus wird, eine wärmende Gutenachtgeschichte für jeden Abend. Was könnte besser beim Übergang ins Träumen helfen als die Gewissheit, geliebt, sicher und geborgen zu sein!

Ulrike Schmoller

Stallstaub kann allergisches Asthma verringern

Kinder, die auf Bauernhöfen aufwachsen, erkranken seltener an Asthma und Allergien. Warum das so ist, kann die Wissenschaft nun besser erklären als bisher. Eine aktuelle Studie am Dr. von Haunerschen Kinderspital am LMU Klinikum München erklärt, warum Stallstaub das Immunsystem von Kindern positiv beeinflusst und wie dieses Phänomen möglicherweise in Zukunft therapeutisch genutzt werden kann.

Auch die sogenannte Hygiene-Hypothese ist inzwischen wissenschaftlich anerkannt. Ihr Kernpunkt: In den Vorschuljahren sollte das kindliche Immunsystem durch regelmäßigen Kontakt mit bestimmten guten Mikroorganismen trainiert werden. So lernt das Immunsystem, angemessen zu reagieren und harmlose Substanzen und körpereigene Strukturen nicht unnötig zu bekämpfen. Der antientzündliche Effekt des Stallstaubs war dabei bereits in früheren Studien nachgewiesen worden. «Wir wissen mittlerweile, dass das angeborene Immunsystem in der Allergieentstehung und auch in der Prävention viel zentraler ist, als wir über Jahrzehnte dachten», bestätigt Bianca Schaub.

Tagesschau.de, Red.

* Die Zitate stammen aus dem Buch *Kindheit. Eine Beruhigung*, herausgegeben von Oskar Jenni; Kein&Aber, Zürich/Berlin 2024

Was heißt Eltersein?*

- Elternschaft ist eine transformative Erfahrung, eine wohltuende «Übung in Kontrollverlust» in einer von Plan- und Gestaltbarkeit besessenen Gesellschaft. *Silja Häusermann*

- Ich habe nie so neugierig in die Welt geschaut und gelacht wie zusammen mit meinen Kindern.

Daniel Süß

- Weil man sich heute bewusst für Kinder entscheidet, soll sich Elternschaft auch «rentieren». Wenn nicht mehr ökonomisch, dann zumindest persönlich: als Lebenssinn, Jungbrunnen, Quelle der Liebe. Kinder und die Kindheit laufen Gefahr, romantisiert und instrumentalisiert zu werden.

Barbara Bleisch

- Zum Glück von Kindheit gehören das neugierige Erkunden und fantasievolle Erleben der Welt genauso wie die Erfahrung von Liebe und Geborgenheit. Wir können Kinder dabei nicht glücklich machen, sondern ihnen nur den Raum und die Möglichkeiten dafür geben – und als Erwachsene unsere eigene Liebe und Begeisterung für die Welt mit ihnen teilen.

Holger Baumann

- Eltern müssen nicht perfekt sein. Das Wichtigste ist, dass es ihnen gelingt, Geborgenheit zu geben. Dieser Zustand von emotionaler Sicherheit entsteht, wenn Bezugspersonen vertraut, verfügbar, verlässlich, verständnisvoll und voller Liebe sind – das sind die fünf entscheidenden V's. *Oskar Jenni*

- Über «Kindheit im Wandel» wird viel geredet und geforscht. Kindheit ist ein abstraktes «Konstrukt», doch Kinder sind keine Konstrukte.

Roland Reichenbach

Jetzt bewerben für Start
im September!



Du hast Lust Kinder ins Leben zu begleiten?

Vorbereitendes Berufskolleg sowie
Ausbildung zum/zur
Waldorferzieher:in - auch in Teilzeit -
mit staatlicher Anerkennung



Neugierig geworden?

Mehr dazu unter
waldorferzieherseminar.de



Biografiearbeit im
Lebenshaus



Dr. med. Susanne Hofmeister
Biografiearbeit im Lebenshaus®

FORTBILDUNG in Heidelberg
PRÄSENZ und DIGITAL

www.susannehofmeister.de

Aus der Reihe

Recht auf KINDHEIT



Rainer Patzlaff: *Sprachentwicklung des Kindes im digitalen Zeitalter.*

Die verborgenen Schätze des gesprochenen Wortes

30 Seiten, Format A5
überarbeitete Neuauflage 2022
4,50 € (inkl. MwSt., zzgl. Versand)



Philipp Gelitz: *Wie wir Kinder stärken. Perspektiven einer gegenwärtigen Waldorfpädagogik der frühen Kindheit*

Für Eltern neue Fachkräfte und Praktikantinnen. Auch im Hinblick auf die innige Verbindung zur eigenen Arbeit und die vielen lieb gewordenen guten Gewohnheiten kann diese neu vorliegende Schrift eine Anregung sein, verschiedene Perspektiven einzunehmen und Vertrautes neu anzuschauen.

34 Seiten, Format: A5
1. Auflage 2025
5,00 € (inkl. MwSt., zzgl. Versand)



Philipp Gelitz: *Mit allen Sinnen Kind sein. Persönlichkeitsbildung durch echte Erlebnisse*

Mit seiner Darstellung der verschiedenen Sinne als Tore zur Welt und ihrer Bedeutung für die Bildung der Persönlichkeit ist ein zentrales Thema der Waldorfpädagogik gut verständlich und wissenschaftlich fundiert dargestellt.

30 Seiten, Format: A5
1. Auflage 2023
4,50 € (inkl. MwSt., zzgl. Versand)

Die Broschüren sind über die Bücherstube der Vereinigung der Waldorfkindergrärten e.V. zu beziehen:
shop.waldorfkindergrarten.de

Die Zaubernuss sucht Verstärkung!

Für die „Zaubernuss“, unseren Waldorfkindergarten im Herzen von Ost-Westfalen-Lippe, suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt

- **Kinderpfleger m/w/d**
- **Heilerziehungspfleger m/w/d**
- **Erzieher m/w/d oder**
- **Heilpädagogen m/w/d**

Wir sind ein kleines Kollegium mit kompetenten, kreativ-selbstständig arbeitenden Fachkräften und arbeiten in einer neu gebauten Einrichtung mit einem liebevoll gestalteten Garten.

Der Waldorfkindergarten Zaubernuss ist eine familiäre Einrichtung mit 30 Plätzen für Kinder im Alter von 12 Monaten bis zum Schuleintritt von Betriebsangehörigen der Firma heroal und städtischen Familien. Wir wünschen uns eine für diese Position qualifizierte Persönlichkeit mit Herz, Teamfähigkeit und Flexibilität, der die Waldorfpädagogik ein inneres Anliegen ist.

Ihre Bewerbung richten Sie an:

Vera Schöne
Zaubernuss gGmbH
Österwieher Str. 80
33415 Verl
Oder per Mail an:
info@fsm.one

www.waldorfkindergarten-zaubernuss.de

WALDORFKINDERGARTEN
ZAUBERNUSS



Wenn auch Sie inserieren möchten, dann wenden Sie sich gerne an unseren

Anzeigenservice:

Dagmar Seiler

Tel.: 0711 285 32 43

E-Mail:

anzeigen@geistesleben.com

Unsere Mediadaten finden Sie unter:*

www.geistesleben.de/Zeitschriften
(erziehungKUNST frühe Kindheit)

Frühjahrs-Ausgabe

Anzeigenschluss 9. Februar 2026

*Als Mitglied in der Vereinigung der Waldorfkindergärten e.V. erhalten Sie besondere Konditionen!



Ob Bilder-, Kinder- oder Jugendbuch, ob Waldorfpädagogik, Wissenschaft, Ratgeber, Religion oder kreatives Leben – lassen Sie sich regelmäßig über das Buchprogramm der Verlage

Freies Geistesleben und

Urachhaus informieren

und abonnieren Sie unseren gemeinsamen Newsletter:

www.geistesleben.de/newsletter/



Oder einfach den QR-Code scannen und abonnieren

Freunde der
Erziehungskunst
Rudolf Steiners

Waldorfkindern weltweit helfen

Übernehmen Sie jetzt eine
Bildungspatenschaft für einen
Waldorfkindergarten.



freunde-waldorf.de

Waldorferzieher*in werden

Sei einfach du selbst

Du willst Erzieher*in werden? Dann tu es auf deine Art – sei einfach du selbst. In der Ausbildung zur*em Waldorferzieher*in entwickelst du einen ganzheitlichen Blick auf den Menschen. Mit allem, was dazu gehört: Körper, Geist und Seele. Du schenkst Kindern Zeit, um sich entfalten zu können. Und du bist viel draußen in der Natur.



Richa

„Wir schaffen Freiräume für die Kinder.“

Hannes

„Alle Kinder sollen die gleiche Chance kriegen.“



Ute Cleo

„Hier wird ganz individuell auf die Bedürfnisse der Kinder geschaut.“

Für Praktikant*innen,
FSJ-ler*innen und
Bundesfreiwillige ...

Neue Fachkräfte für
eure Einrichtung,
frische Ideen ins Team?
Sag's weiter!



Passt zu dir?
Jetzt mehr erfahren!

www.werde-waldorferzieher-in.de



Michèle Brunmeier:
Kleine Lieblinge
Herbst & Winter
 158 Seiten, gebunden
 16,- Euro | ISBN 978-3-7725-3237-5

Jahreszeitlich passende und liebevoll gestaltete DIY-Ideen für die KiTa, den Kindergarten und das Zuhause.

Liebes Kleines macht große Freude

Der Titel des Buches ist Programm: Passend zu den Jahreszeiten Herbst und Winter hat die Designerin, Fotografin und Waldorfkinderpädagogin Michèle Brunmeier kleine Lieblinge erschaffen, die Kinderaugen (und jene von Erwachsenen) strahlen lassen. Ob für zu Hause, den Kindergarten, die Krippe oder als Geschenk – diese kleinen Schätze machen große Freude.

«Es wird gestrickt, genäht, gefilzt, gebacken und auch mit Holz gewerkelt – und all das in einfacher Weise, denn ich möchte in möglichst vielen Menschen die Lust und Freude wecken, mit ihren eigenen Händen, kleine Lieblinge zu erschaffen.» Michèle Brunmeier

- Kreative Ideen (je 12 Anleitungen) für Herbst und Winter •
- Stimmungsvolle Fotos und detaillierte Anleitungen •

